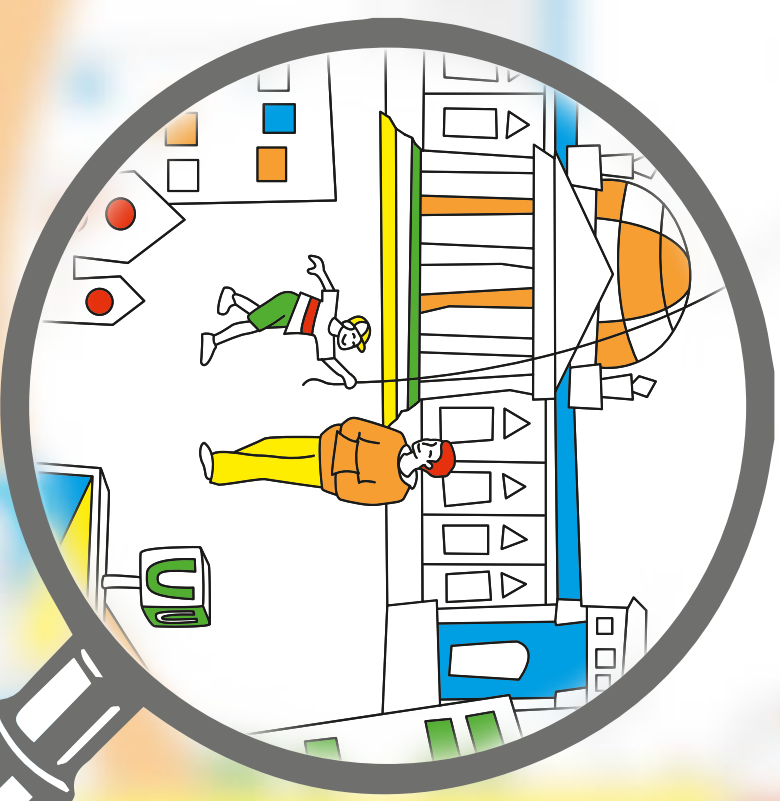


„MÄNNER ALS PATEN FÜR KINDER“

Dokumentation der Fachtagung
am 7. April 2014 in Berlin

Organisiert von biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e.V.
in Kooperation mit Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband,
Landesverband Berlin e. V. und
Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort **3**

Grußwort **4**

Männer und die Übernahme von Fürsorge-Arbeit – Entwicklungen und Herausforderungen **7**

Familien entlasten, Kinder fördern, Lernen arrangieren – Männer in der vielschichtigen Rolle als Pate **11**

Zwischen Bespaßung und Verantwortung: Die Sicht männlicher Paten **16**

So etwas Ähnliches wie einen Vater: Die Sicht von Patenkindern **19**

Ergebnisse aus den drei Workshops **22**

WS I: Wie Männer gewinnen? **23**

WS II: Wie Paten begleiten? **25**

WS III: Wie mit Klischees und Ängsten umgehen? **27**

Impressum **29**



01.

VORWORT

Veit Hannemann, Vorstand von biffy Berlin
- Big Friends for Youngsters e.V.

Dass Männer sich stärker fürsorglich engagieren sollen, sei es für Kinder oder alte Menschen, darüber besteht zunehmend Konsens. Doch die Wege zu bahnen, wie dies im Leben verankert werden kann, das bleibt eine gesellschaftliche Herausforderung. Die über 100 Männer, die sich im biffy-Patenschaftsprogramm für ein Kind engagieren, machen vor, wie es gehen kann.

Dass wir uns einmal, wie bei der im Folgenden dokumentierten Tagung, so ausführlich mit Männern beschäftigen würden, war beim Start des biffy-Patenschaftsprogramms im Jahr 2001 noch nicht abzusehen. Denn zunächst wollten wir Kindern freundschaftliche Begleiter/innen, einen Paten/ eine Patin, wie es bei biffy Berlin heißt, an die Seite stellen, die sie in ihrer Entwicklung fördern. Zugleich wollten wir damit Mütter entlasten, die Erziehungsaufgaben allein übernehmen. Und schließlich wollten wir bürgerschaftliches Engagement fördern, das heißt, Menschen, die freiwillig Verantwortung für ein Kind übernehmen, darin bestärken und unterstützen.

Doch schon im ersten Jahr des Angebots (das zunächst als Modellprojekt startete, dann von einem eigens dafür gegründeten Verein bis heute fortgeführt wird) meldeten sich bei uns überwiegend alleinerziehende Mütter, die meist für ihre Söhne eine männliche Bezugsperson suchten, ein Rollenmodell und einen Partner für Aktivitäten, die die Mütter selbst nicht ausüben können oder wollen. Da die Väter der Kinder oft nicht vor Ort leben und/ oder sich nicht kümmern, zeigte sich ein Bedarf an Menschen, die diese Lücken füllen. Und viele Männer haben dies getan, wie Sie im Folgenden lesen können.

Auf der Tagung bot Dr. Sabina Schutter vom Deutschen Jugendinstitut in München zunächst einen Überblick über wissenschaftlichen Einsichten dazu, was es mit der Verbindung von (männlichem) Geschlecht und Fürsorge auf sich hat. Danach gab es kurze Referate von Andrea Brandt, die vor über dreizehn Jahren das biffy-Patenschaftsprogramm aufgebaut hat. Sie berichtete aus der Perspektive der Koordinatorin, die sie bis heute ist. Unser langjähriger Mitarbeiter Bernd Schüler referierte danach über die Erfahrungen von langfristig engagierten Paten. In zwei Gruppendiskussionen haben sie erläutert, wie sie ihre Patenschaft verstehen. Und in einem weiteren Beitrag stellte er eigene Ergebnisse einer Bachelorarbeit vor, für die zehn Jungen aus dem Programm interviewt wurden. Die unvermeidliche Frage nach dem Vater-Ersatz spielte darin eine Rolle.

Fachkundig diskutiert wurde anschließend in drei Workshops, denn die meisten Teilnehmer/innen stammten aus Patenschaftsprojekten und konnten daher viel Erfahrung einbringen. Praktisch relevantes Wissen wurde zu drei Fragestellungen erarbeitet: Wie Männer gewinnen? Wie Paten begleiten? Wie mit Ängsten und Klischees umgehen?

Dass wir mit dieser Fachtagung ins Schwarze getroffen haben, zeigten nicht nur die Feedbackbögen, die allesamt einen sehr

zufriedenen Gesamteindruck bezeugten. Wichtiger schienen uns zwei Bitten, die wir zum Abschluss hörten: Wiederholt diese Tagung noch einmal in einem Jahr, hieß es, das müssen wir vertiefen. Und: Veranstalter doch einmal eine Tagung, die Männer als Freiwillige allgemein thematisiert - und nicht nur in der Rolle als Pate.

Versprechen können wir nur, dass wir dem Thema auf der Spur bleiben und mit Publikationen und Dokumentationen wie dieser ermöglichen wollen, dass andere an den gewonnenen Einsichten und an den angestoßenen Debatten teilhaben können. Eines steht dabei jetzt schon fest: Die Männer werden gebraucht, in Patenschaften und in anderen sozialen Kontexten, wo sich einer um den anderen kümmern will bzw. muss.

Dass wir diese Tagung überhaupt durchführen konnten, verdanken wir der Unterstützung des Paritätischen Landesverbands Berlin e.V. Mangels eines eigenen Budgets dafür, freuten wir uns sehr, die Räume in der Geschäftsstelle nutzen zu können und ein Catering angeboten zu bekommen, um nur einige Beiträge zu benennen. Deshalb gebührt den Gastgeber/innen in dieser Broschüre das erste Wort.

Wie immer Sie die dokumentierten Beiträge und Diskussionen nutzen oder weiterdenken: Wir freuen uns über Austausch und laden Sie ein, sich bei uns zu melden. Für jegliche Hinweise in Sachen Männer als Paten sind wir dankbar.

02.

GRUSSWORT

von Evelyn Selinger, Referat Familie, Frauen und Mädchen,
und Andreas Schulz, Referat Jugendhilfe

Nachfolgend findet sich das Grußwort von Evelyn Selinger, Referat Familie, Frauen und Mädchen, und Andreas Schulz, Referat Jugendhilfe, beide vom Paritätischen Landesverband Berlin e.V., in dessen Konferenzräumen die Fachtagung stattfand.

„Es freut uns, dass wir Sie heute hier heute in unserer Landesgeschäftsstelle begrüßen dürfen. Das Programm, das biffy Berlin e.V. hier zusammengestellt hat, gibt Anlass anzunehmen, dass Sie einen interessanten Fachtag erleben werden.“

Aus mehreren Gründen waren wir schnell überzeugt, dass wir den Fachtag unterstützen wollen. Einmal verstehen wir uns als Dienstleister für unsere Mitgliedsorganisationen. Deshalb unterstützen wir es gerne, wenn biffy Berlin e.V. sein von Aktion Mensch gefördertes Projekt mit dieser Fachtagung abrunden will.

Zum anderen gibt es fachliche Gründe, denn als Verband fördern wir das bürgerschaftliche Engagement. Dabei sind wir überzeugt davon, dass das Zusammenspiel von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit wichtige Synergieeffekte erzeugt. Und wir wissen, unter den 50.000 Menschen, die bei unseren Berliner Mitgliedsorganisationen mitarbeiten, sind viele Tausend ehrenamtlich tätig. Darüber hinaus unterstützt die Stiftung Parität Berlin immer wieder Projekte, die versuchen, ehrenamtliches Engagement in die soziale Arbeit einzubinden.

In unseren Referaten haben wir es zunächst mit großen Feldern wie den Hilfen zur Erziehung oder den Familien- und Erziehungsberatungsstellen zu tun. Die Arbeit mit unseren Mitgliedsorganisationen, die auf diesen Gebieten aktiv sind,

erfordert viele Ressourcen der Referentenarbeit. Trotzdem schauen wir, an welchen Stellen wir anderen Bewegungen und anderen Formen der Hilfeleistung auch Raum geben können.

So haben wir im vergangenen Jahr im Referat Jugendhilfe begonnen, Arbeitstreffen zum Thema Mentoring für Jugendliche zu institutionalisieren. Diese Arbeitstreffen finden vier Mal im Jahr statt. Wir wissen, dass wir damit nicht allen relevanten Themen gerecht werden können, aber es ist immerhin ein Anfang. Wir sind der Überzeugung, dass wir im Verband mehr für dieses Thema werben müssen, damit es sich künftig besser in der Struktur der Referate abbildet.

Wir begrüßen es sehr, dass in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen ein Landesprogramm Mentoring aufgelegt wurde, mit dem Ziel, Ausbildungsabbrüche zu vermeiden, welches gute Chancen hat, nach dem Juni 2014 aus dem Modellcharakter zu erwachsen. Einige Mitgliedsorganisationen von uns sind bei diesem Programm am Start. Wir begleiten diese Arbeit mit großem Interesse und fordern die Verstärkung des Programms, wenn die Ergebnisse, die in Kürze erwartet werden, positiv sind.

Natürlich wünschen wir uns solche Programme auch in anderen politischen Bereichen, insbesondere für den Senatsbereich für Bildung und Jugend und dort auch für jüngere Altersklassen. Das sind - und ich denke, Sie wissen das, wenn Sie in diesem Bereich tätig sind - schwierige und langwierige Prozesse, die wir aber gerne begleiten und befördern werden. In diesem Kontext sehen wir die heutige Fachtagung als einen Baustein für eine weitere Etablierung von Patenschaft und Mentoring für Kinder und Jugendliche und wünschen Ihnen einen spannenden Fachtag.“



„Studien zeigen, dass sich in der Gesellschaft neue, alternative Formen von Männlichkeit herausbilden, die sich von den hegemonialen Männlichkeiten abgrenzt.“

Dr. Sabina Schutter, DII München, S. 7

„Wenn ein Pate als ‚Vater light‘ bezeichnet wird, zeigt das: Das Thema Fürsorglichkeit von Männern ist nicht behandelbar, ohne dass man sich mit Vätern und Väterlichkeit auseinandersetzt.“

Dr. Sabina Schutter, DII München, S. 7

„Der häufigste Fall bei uns ist: Mütter suchen für Jungen eine männliche Bezugsperson. In ihrer Erfahrung ist die klassische Rollenaufteilung sehr präsent, etwa wenn sie sagen: ‚Ich kann die Wünsche meines Sohnes nicht erfüllen, er will jemanden, der mit ihm auf den Bolzplatz geht.‘

Andrea Brandt, biffy Berlin e.V., S. 13

„Es fehlen konkrete Leitbilder der ‚neuen Mannes‘. Hier kommt das biffy-Patenschaftsprogramm ins Spiel, denn mit diesem Engagementangebot für Männer wird mit dafür gesorgt, neue Handlungskonzepte zu entwickeln.“

Dr. Sabina Schutter, DII München, S. 8

„Es fragt sich, inwiefern wir ein Bild männlicher Fürsorge brauchen (...). Ebenso gut könnte man dafür argumentieren, Fürsorge nicht mit dem Geschlecht zu verknüpfen, sondern diese Verbindung aufzuheben. Dabei könnte man sagen: Zu unser aller Leben gehört es, Fürsorgeaufgaben für Kinder, Kranke oder Alte zu übernehmen (...).“

Dr. Sabina Schutter, DII München, S. 9

„Bislang konnten wir viele Männer erreichen, einbinden und als teilweise sehr engagierte Paten begleiten. Damit ist aber nicht gesagt, dass jeder Interessent ein so entschlossener Pate wird.“

Andrea Brandt, biffy Berlin e.V., S. 14

Um Paten gut zu begleiten, braucht es eine vertrauensvolle Atmosphäre und eine gewisse Vorsicht vor Klischees und vorschnellen Zuschreibungen.

Mehr im WS II, S. 25f.

Es gibt viele Hürden, die Männer von der Paten-Rolle abhalten – aber auch viele Strategien, sie doch für eine Patenschaft zu mobilisieren. Zum Beispiel, indem man den Herausforderungscharakter einer Patenschaft, das ‚Abenteuer‘ betont.

Weitere Hinweise unter WS I, S. 23f.

Ein hilfreiches Vorgehen ist, das Thema Grenzüberschreitungen allgemein anzusprechen und nicht auf den sexuellen Missbrauch zu reduzieren. Jedes übergreifige Verhalten muss thematisiert werden.

Mehr über Prävention in WS III, S. 27

„Kinder können eine wichtige Gegenfernung machen: Dem oft nicht präsenten und/oder unzuverlässigen Vater steht das Erleben eines männlichen Paten gegenüber, der sehr wohl präsent und verbindlich ist.“

Andrea Brandt, biffy Berlin e.V., S. 14

Die Patenkinder zeigen eine Sehnsucht „nach einem männlichen Erwachsenen an ihrer Seite. Dieses Bedürfnis kann durch den Paten gestillt werden (...) Bei den Aussagen der Jungen wird deutlich, dass er teilweise Aufgaben erfüllt, die bei anderen Kindern der Vater zu übernehmen scheint.“

Studie Marie Barth, S. 19ff.



03.

MÄNNER UND DIE ÜBERNAHME VON FÜRSORGE-ARBEIT – ENTWICKLUNG UND HERAUSFORDERUNGEN

Einstiegsreferat von Dr. Sabina Schutter,
Deutsches Jugendinstitut e.V., München,
Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik

GRUNDLAGE DER NACHFOLGENDEN TEXTE IST DAS TRAN-
SKRIPT DES VORTRAGS UND DER PRÄSENTATION VON DR.
SABINA SCHUTTER. FÜR DIE WIEDERGABE WURDE ES GE-
KÜRZT, REDAKTIONELL BEARBEITET UND ZUM BESSEREN
ÜBERBLICK MIT ZWISCHENÜBERSCHRIFTEN VERSEHEN.

EIN ÜBERBLICK ÜBER DAS REFERAT

Es gibt zuerst einen kurzen Exkurs zu Theorien der Geschlech-
terverhältnisse in Bezug auf Männlichkeit, dazu ein paar empi-
rische Beispiele. Dann folgt, nochmals theoretisch, eine Ausei-
nanderetzung mit dem Zusammenhang von Fürsorge (Care)
und Geschlecht, erläutert an weiteren Beispielen zur Väterlich-
keit und Männlichkeit. Zum Schluss sollen - statt eines Fazits
- offene Fragen folgen, denn: Männlichkeit und die Geschlech-
terverhältnisse sind in Bewegung. Insofern gibt es keine klaren
Ergebnisse, aber man kann die Diskussion mit einigen Fragen
anzustoßen versuchen.

*„Wenn ein Pate als ‚Vater light‘ bezeichnet wird, zeigt
das: Das Thema Fürsorglichkeit von Männern ist nicht
behandelbar, ohne dass man sich mit Vätern und
Väterlichkeit auseinandersetzt.“ Sabina Schutter*

WAS DEN TEILNEHMER/INNEN ZU ‚MÄNNLICHKEIT‘

EINFÄLLT

Gesammelt wurden: Kraft, Ausdauer, Wettbewerb, Handwerk,
XY-Chromosom, Negation von Weiblichkeit, Konstrukt, Sachori-
entierung, Penis

DER ANSATZ: GESCHLECHT ALS SOZIALE KONSTRUKTION BEGREIFEN

In konstruktivistischen Theorien wird Geschlecht als Kategorie
der sozialen Ordnung verstanden. Das bedeutet: Geschlecht als
Alltagspraxis funktioniert über die Selbst- und Fremdefinition

als Mann oder Frau, ohne dass diese Zuschreibung hinterfragt
wird. Reden wir über die Fürsorge von Männern reden, die sich
als Paten engagieren, müssen wir diese Zuschreibungen auch
im Hinterkopf behalten.

HEGEMONIALE MÄNNLICHKEIT – UND ANDERE FORMEN VON MÄNNLICHKEIT

Ein anderer theoretischer Zugang, für den Raewyn Connell
steht, begreift Männlichkeit als mehrdimensionale Konstruk-
tion. Das heißt, es gibt nicht mehr nur ‚die‘ Männer, sondern
eine hierarchische Binnendifferenzierung von Männlichkeiten.

An ihrer Spitze steht (derzeit) der ‚hegemoniale Mann‘: der
weiße, erwerbstätige, gesunde, verheiratete, heterosexuelle
Mann mit Kindern. Darunter folgen andere Formen: die un-
tergeordnete, die marginalisierte, die komplizenhafte Män-
nlichkeit. Wichtig in unserem Zusammenhang ist: Die damit
kategorisierten Männer stehen im Vergleich zum Typus der
hegemonialen Männlichkeit deutlich schlechter da.

Zum Beispiel die homosexuellen Männer: Ihre Männlichkeit
wird angezweifelt und sie werden dafür abgewertet. Aber auch
die hegemoniale Männlichkeit hat ihre Schattenseiten, gehört
es doch zum damit verbundenen Lebensstil dazu, sich nicht
um die Gesundheit zu kümmern, weshalb z. B. der so lebende
Mann dem Herzinfarkt näher ist.

*„Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass sich in der
Gesellschaft neue, alternative Form von Männlichkeit
herausbilden, die sich von den hegemonialen Männlich-
keiten abgrenzt.“ Sabina Schutter*

GESCHLECHTERVERHÄLTNIS IN BEWEGUNG

Laufend gibt es neue Veröffentlichungen über das Verhältnis
der Geschlechter. Ein Thema dabei sind die Jungs als (Bildungs-)

Verlierer. Spannend: Oft werden die Mädchen als Gewinner beschrieben, nicht weil sie schlauer, sondern weil sie fleißiger sind. Dagegen gelten Jungen als talentiert, aber schwieriger - und deshalb haben sie die schlechteren Noten.

An solchen Diskussionen fällt auf: Jenseits dieser Zuschreibungen fehlt die Struktur-Debatte, etwa darüber, was das mit dem Schulsystem zu tun haben könnte. Ein anderer Diskurs dreht sich um die ‚Top Girls‘. Hier lautet der Tenor: Junge Frauen können heute alles, aber sie haben über den Erfolg hinaus noch den Anspruch, immer weiblich dabei auszusehen – schlank, schön, kurze Röcke. Diese Bilder werden auch medial und in öffentlichen Debatten vermittelt, so z. B. in Casting-Shows.

Um diese Abgrenzungen aufzuweichen, gibt es inzwischen Initiativen wie den Boy's Day oder den Girl's Day. Das ist für die Ausweitung von Handlungsspielräumen ein sinnvolles Konzept, wenngleich es problematisch ist, dass dabei Jungen als Jungs und die Mädchen als Mädchen adressiert werden. Die Frauen bekommen gesagt: ‚Ihr könnt in MINT-Berufe gehen‘ (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), und den Männern: ‚Werdet doch Erzieher‘. Auf diese Weise hinterfragt man allerdings nicht die binäre Aufteilung der Geschlechterverhältnisse.

VIEL BEWEGUNG – ABER WARUM DANN STILLSTAND IM ALLTAG DER GESCHLECHTER?

Das Sinus-Institut hat in einer großen repräsentativen Studie nachgewiesen: Die Männer haben großes Interesse, ein neuer Mann zu sein, viele begreifen sich auch schon so. Über 50 Prozent haben ein klares Interesse an der Gleichstellung, insbesondere wenn sie Väter sind. Doch sie setzen es oft nicht um. Was sind die Gründe dafür?

- Es gibt viele strukturelle Barrieren, etwa den Arbeitsmarkt. Dort ist für Männer immer noch die Anforderung vorgegeben, vollwertfähig zu sein.

- Es fehlen konkrete Leitbilder der ‚neuen Mannes‘. Hier kommt das biffy-Patenschaftsprogramm ins Spiel, denn mit diesem Engagementangebot für Männer wird mit dafür gesorgt, neue Handlungskonzepte zu entwickeln.

- Zudem wird die tradierte Arbeitsteilung - Männer können mit der Bohrmaschine umgehen und um die Kinder kümmern sich die Frauen - immer wieder reinszeniert.

„Es gibt immer weniger Jobs, die es Männern ermöglichen, der Ernährer zu sein. Sprich, die Rahmenbedingungen, unter denen das klassische Geschlechtermodell entstand, verschwinden. Das führt zu Abgrenzungsbewegungen des Patriarchats in hysterischer Qualität, wie von Connell beschrieben: Es kommen Ängste auf, wenn sich im Alltag etwas ändert.“ Sabina Schutter

WARUM IST FÜRSORGE UNMÄNNLICH?

In der bürgerlichen Interpretation der Geschlechterverhältnisse sind die Rollen klar zugewiesen: Demnach ist der Mann vollwertfähig, unabhängig und auf die Entfaltung seiner Persönlichkeit angewiesen. Demgegenüber wird die mit Fürsorge verbundene Abhängigkeit der Frau zugeschrieben.

Aktuelle Definitionen von Männlichkeit erlauben Vätern beispielsweise nur in Grenzen fürsorglich zu sein, etwa im Rahmen einer zwei-monatigen Elternzeit. Alles was darüber hinaus geht, würde das Bild von Männlichkeit angreifen. Daraus ergibt sich ein Spannungsverhältnis zwischen den Anforderungen moderner Väterlichkeit und hegemonialer Männlichkeit.

Ein sinnfälliges Beispiel dafür: Es gibt das Wort ‚bemuttern‘, aber nicht ‚bevatern‘. Väter können also, wenn sie sich stärker engagieren, nur bemuttern – und stehen damit quer zum geltenden Geschlechterverhältnis.

EINBLICKE IN GELEBTE VÄTERLICHKEIT

In einer Studie über nicht miteinander verheiratete junge Eltern wurden Mütter zu ihrer Sicht auf das Engagement der Väter interviewt. Einige Auszüge:

„Er bemüht sich“

„Er beschäftigt sich sehr viel mit den Kindern, wobei man sagen muss, mit den ganz Kleinen kann er noch nicht so viel anfangen“

„Er ist ein guter Papa (...) er ist halt nur ein bisschen träge im Moment“

„Meine Vermutung ist knallhart die, dass er ein Kind ist, der total viel macht, was von ihm gewünscht wird.“
(Burschel/Schutter, S. 294)

Es wird deutlich: Die interviewten Mütter äußern sich lobend über die Väter – aber sobald es konkret wird, relativieren sie dieses Bild. Sie können toll „bespielen und bespaßen“ und „den Clown machen“ – nur die Übernahme der alltäglichen Fürsorgearbeit funktioniert nach wie vor überwiegend über die Mütter. Die Doppelung der Erstzuständigkeit der Mütter mit einer Zuschreibung von „Spieldaufgaben“ an Väter führt zum bekannten „gate-keeper“-Effekt.

Und wie sehen sich die Väter selbst?

„Den möchte ich gern begleiten. Das soll mein Freund sein. Und ich möchte sein Freund sein.“
(Burschel/Schutter, S. 294)

Das Freundschaftsmotiv taucht sehr häufig auf. Das kommt auch daher, dass sich die Beteiligten untereinander in ihrer Rollen verstärken. Die befragten Mütter beschreiben es positiv, wenn einer da ist, der mit den Kindern tobt und rauf und das ganze Spektrum des männlichen Verhaltens abdeckt. Was von den befragten Vätern auch als Erwartung erlebt wird. Einige beschreiben, dass sie gerne etwas anderes machen würden, aber sie wissen nicht so richtig, wie sie es umsetzen könnten:

„Mich stört das halt ein bisschen, dass ich nicht mit ihm normal spiele. Ist immer so ein Rungetobe. (...) Ich würde mir halt wünschen, dass ich mich mit meinem Sohn hinsetze und mit ihm spreche.“
(Burschel/Schutter, S. 295)

Ein Beispiel, das diese Abgrenzung besonders extrem abbildet, ist die eines Vaters, der keine Fürsorge mehr übernimmt:

„Meine Entscheidung is halt, ich lass das Kind größtenteils bei der Mutter. (...) N' Freund von mir sagt: Da musst du dir überhaupt keine Gedanken machen. Früher waren die Männer auch nicht da. Die waren auf See oder im Krieg.“ (ebd.)

Hier lohnt es sich, das Zitat etwas genauer zu betrachten. Indem der Zitierte seine Entscheidung mitteilt, will er dafür sorgen, selbst nicht hilflos zu erscheinen. Im nächsten Satz wird deutlich, dass er sich Gedanken macht. Doch statt konkrete Alternativen zu überlegen, verweist er auf eine Extremsituation wie Krieg oder Seefahrt. Wiederum offenbart sich in diesem Bezugsrahmen eine große Hilflosigkeit. Auch eine Folge davon, dass weniger Handlungsmodelle oder Vorbilder verfügbar sind, die eine andere Aufteilung von Fürsorgearbeiten ermöglichen würden.

„Männer und Fürsorge – es ist noch nicht viel los, es muss sich noch viel entwickeln. Sie haben also gute Chancen, mit Ihrem Partnerschaftsprogramm auch Vorbilder zu entwickeln.“ Sabina Schutter

„ZWISCHEN VORBILD UND VERDACHT“: MÄNNLICHE ERZIEHER

Anna Buschmeyer vom Deutschen Jugendinstitut hat Männer im Erzieherberuf beobachtet und zum Beispiel Eltern über die Erzieher interviewt. Eine Annahme vieler Mütter und Väter lautet: Wer als Mann einen Erzieherberuf wählt, ist homosexuell. Ein klassisches Beispiel dafür, dass in Mustern hegemonialer Männlichkeit gedacht wird. Eine andere Reaktion ist: Die Berufswahl wird dahingehend hinterfragt, dass der betreffende Mann fragwürdige Motive hat. Insofern wird er als potenzieller Täter verdächtigt.

Kolleginnen äußern sinngemäß oft angesichts eines neuen männlichen Erziehers: Gut, dass jetzt endlich jemand die ‚Männer-Aufgaben‘ übernehmen kann, etwa die tote Maus im Garten begraben, die Glühbirne auswechseln und Fußball spielen. Die Selbstzuschreibungen von Erziehern sind unterschiedlich. Diese reichen von der Auffassung, „ein besserer Mann“ zu sein, bis hin zu einer Ablehnung herkömmlicher Geschlechterbilder. Darin findet sich ein Ansatzpunkt für eine alternative Männlichkeit, besonders dann, wenn diese Selbstverständnisse auch öffentlich gemacht werden.

Dabei stößt man auf das Problem: Bei der Presse sind die Ausnahme-Männer gefragt, die fünf Prozent der alleinerziehenden Väter etwa - während niemand nach den 95 Prozent der alleinerziehenden Mütter fragt. Insofern ist für die erforderliche Öffentlichkeit immer eine Dramatisierung von Geschlecht erforderlich.

„Es gibt das tückische Dramatisierungs- und Entdramatisierungsproblem. Einerseits lockt man mit Kampagnen mehr Männer in Berufe, die sonst zumeist Frauen übernommen haben. Andererseits löst man dadurch einen Effekt aus, der das hergebrachte Geschlechtermodell verstärkt, etwa wenn man sagt, die Männer könnten in Kitas ja Führungsaufgaben übernehmen.“
Sabina Schutter

EIN FAZIT: FÜRSORGE OHNE GESCHLECHT DENKEN

Es gibt Möglichkeiten, Formen alternativer Männlichkeit auszubauen und Fürsorge als einen integralen Bestandteil davon zu betrachten. Doch dabei warten zahlreiche Hürden und Stolperfallen, sie reichen vom Arbeitsmarkt bis hin zu körperlichen Merkmalen, die für virile Männlichkeit stehen.

Es fragt sich, inwiefern wir ein Bild männlicher Fürsorge brauchen, um entsprechende Handlungsmodelle verfügbar zu machen. Ebenso gut könnte man dafür argumentieren, Fürsorge nicht mit dem Geschlecht zu verknüpfen, sondern diese Verbindung aufzuheben. Dabei könnte man sagen: Zu unser aller Leben gehört es, Fürsorgearbeiten für Kinder, Kranke oder Alte zu übernehmen, ebenso wie wir auf das fürsorgliches Verhalten anderer angewiesen sind. Das Geschlecht sollte nicht dafür ausschlaggebend sein, in welcher Weise das geschieht.

AUS DER DISKUSSION

- Wie weit ist die Entwicklung des alternativen Mannes? Bislang sind das aber eher Spuren als Beweise. Es gibt Hinweise auf eine große Unzufriedenheit mit bestehenden Strukturen, insofern scheinen viele Männer aufgeschlossen für alternative Männlichkeiten.
- Auch auf Seiten der Frauen gibt es Verunsicherung: Sie wollen sich nicht Ihre Fürsorge-Domäne wegnehmen lassen.
- care-Kompetenzen sind auch im Beruf wichtig. Wenn man Familie managt, erwirbt man Fähigkeiten, die auch auf dem Arbeitsplatz relevant sind.

„Je mehr wir in der Gesellschaft anerkennen, dass jeder auf Fürsorge angewiesen sein kann, dann sollte auch klar sein, dass jede und jeder auch aufgefordert ist, selbst fürsorglich zu sein. Das wäre ein Ansatzpunkt, um die Debatte um die Fürsorge vom Aspekt des Geschlechts zu lösen.“

Sabina Schutter

LITERATURANGABEN

- Burschel, Maria/Schutter, Sabina (2013): Qualitative Interviews mit Eltern nichtehelich geborener Kinder. In: Jurczyk, Karin/Wäpser, Sabine (Hrsg.): Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Wiesbaden. S. 247-298.
- Buschmeyer, Anna (2012): Zwischen Vorbild und Verdacht. Männer im Erzieherberuf. Wiesbaden: VS Verlag.
- Connell, R. (2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: VS Verlag.
- Goffman, Erving: Das Arrangement der Geschlechter. In: Knoblauch, Hubert (Hrsg.): Interaktion und Geschlecht. Campus Verlag, Frankfurt/M. 2001, S. 105-158.
- Klenner, Christina/Klammer, Ute (2009): Weibliche Familienernähnerinnen in West- und Ostdeutschland
- Wunschmodell oder neue Prekarität? In: Rollenleitbilder und -realitäten in Europa: rechtliche, ökonomische und kulturelle Dimensionen, Forschungsreihe Band 8 des BMFSFJ: Nomos-Verlag: 62-84.
- Meuser, Michael. (2009). Männer und Familie - Perspektiven aus der Männlichkeitsforschung. In Olaf Kapella (Hrsg.): Die Vielfalt der Familie (S. 145-156). Opladen: Barbara Budrich.
- Schutter, Sabina (2011): Richtige Kinder. Von heimlichen und folgenlosen Vaterschaftstests. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (StBa 2010a): Qualität der Arbeit. Geld verdienen und was sonst noch zählt. Wiesbaden Statistisches Bundesamt (StBa 2010 b): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2009 (Fachserie 1, Reihe 3).
- Candace West, Don H. Zimmerman: Doing Gender. In: Gender & Society. Official publication of sociologists for women in society, Jg. 1 (1987), S. 125-151.



04.

FAMILIEN ENTLASTEN, KINDER FÖRDERN, LERNEN ARRANGIEREN – MÄNNER IN DER VIELSCHICHTIGEN ROLLE ALS PATE

Input von Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Patenschaften können vieles leisten, sind aber in ihrem Aufbau und in ihrer Entwicklung eine anspruchsvolle Angelegenheit. Deshalb stellte Andrea Brandt, seit dreizehn Jahren Koordinatorin des biffy-Patenschaftsprogramms, zunächst das praktische Vorgehen in der Vermittlung und Begleitung von Tandem-Beziehungen vor. Danach fokussierte sie in ihrem Vortrag die bei biffy außergewöhnlich große Gruppe der männlichen Paten. Die nachfolgende Dokumentation beruht auf einem Transkript ihres Vortrags sowie der Präsentation, ist aber redaktionell bearbeitet. Die eingerückten Zitate stammen von der Referentin.

WIE IST BIFFY BERLIN - BIG FRIENDS FOR YOUNGSTERS E.V. ENTSTANDEN?

Das biffy-Patenschaftsangebot war ab dem Jahr 2000 zunächst ein Modellprojekt, getragen von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und umgesetzt bundesweit an fünf Orten, einer davon war Berlin. Man wollte damit das in den USA weit verbreitete Mentoring-Programm von Big Brothers Big Sisters in ähnlicher, aber nicht identischer Form in Deutschland erproben. Weil sich der Hauptsponsor nach der Projektphase zurückzog, drohte das frühe Aus. Doch engagierte Patinnen und Paten, Eltern und die drei Koordinatorinnen sahen die Potenziale des Ansatzes und gründeten in Berlin einen Verein, um das Angebot fortzusetzen und weiterzuentwickeln – was bis heute gelang.

„Als wir anfangen, waren wir allein auf weiter Flur.“

Heute sind Patenschaften ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft, und die Zahl der Berliner Projekte und Initiativen ist auf über 25 angewachsen.“

Andrea Brandt

WAS SIND DIE GRUNDPFEILER DES BIFFY-PATENSCHAFTSPROGRAMMS?

- biffy Berlin bringt Kinder (in Grundschulalter) mit freiwillig engagierten Pat/inn/en zusammen, die ihnen als große Freundschaft Zeit und Zuwendung schenken.
- biffy Berlin ermöglicht Erwachsenen auch ohne eigene Kinder ein Stück Verantwortung für ein Kind zu übernehmen.
- biffy Berlin stiftet ungewohnte Bande zwischen Generationen – fürsorgliche Netzwerke über Familien-, Milieu- und Kulturgrenzen hinaus.

WIE WERDEN BIFFY-PATENSCHAFTEN VERMITTELT?

Für diejenigen, die mit der Praxis von Patenschaften noch nicht so vertraut sind, hier einige Erläuterungen zum Ablauf:

Wir führen zunächst sowohl mit den Erwachsenen als auch mit Eltern und Kindern ein ausführliches Erstgespräch zur Lebenssituation und Motivation, um die Eignung zu klären.

Für angehende Patinnen und Paten ist es zudem verbindlich, einen Vorbereitungsworkshop zu besuchen. Dabei werden viele Fragen geklärt, was mit der Paten-Rolle verbunden ist.

Wenn wir dann beide Seiten zusammenführen und die Kontakte herstellen, gibt es für die Beteiligten immer zunächst eine Probephase von etwa vier bis sechs Wochen. Das ermöglicht zum Beispiel den Patinnen und Paten, das Kind unabhängig von der Mutter oder den Eltern kennenzulernen.

Als Zeitraum geben wir mindestens ein Jahr vor, für das sich beide Seiten verbindlich erklären; das ist die Basisphase.

„Beide Seiten müssen zuerst einmal erleben, wie sich das Miteinander entwickelt und ob Vertrauen entsteht. Deshalb ist es sinnvoll, eine Probephase anzubieten.“

Andrea Brandt

WER EIGNET SICH FÜR PATENSCHAFTEN?

Damit Patenschaften, wie sie bei biffy angelegt werden, gelingen, sollten die Beteiligten einige Fähigkeiten mitbringen.

Geeignet sind demnach:

- In der Regel Kinder, die schon ein bestimmtes Maß an Selbständigkeit haben, um mit ihrem Paten/ihrer Patin allein etwas unternehmen zu können
- Erwachsene, die Interesse an Kindern und ihrer Entwicklung haben
- Eltern und potenzielle Pat/innen -, die sich ihrer eigenen Lebenssituation bewusst sind, sie reflektieren und ihre Motive benennen können
- Menschen, die offen für Neues sind, sich auf andere Menschen und Lebenswelten einlassen können (Flexibilität in vielen Situationen) und ihnen mit Respekt und Wertschätzung begegnen
- Menschen, die zuverlässig und verbindlich sind, sich an Absprachen halten und regelmäßige Treffen in ihrer Zeitplanung unterbringen können
- Menschen, die kommunikativ sind und sich auseinandersetzen können

„Für Patenschaften ist es enorm wichtig, dass sich die Beteiligten auf Unbekanntes einlassen können. Und dass sie um Konflikte keinen Bogen machen – sonst kann das schnell zum Abbruch führen.“ Andrea Brandt

WER EIGNET SICH NICHT?

So wie sich positive Merkmale benennen lassen, die ein Gelingen der Patenschaftsbeziehung wahrscheinlicher machen, gibt es umgekehrt Eigenheiten, die eher mit einem Scheitern verbunden sind.

- Unkommunikative, wenig auskunftsbereite, konfliktscheue oder streitsüchtige Menschen
- Potenzielle PatInnen, die selbst emotional bedürftig, kontaktarm oder depressiv sind. Sie können ein Kind schnell überfordern oder selbst überfordert sein
- Eltern oder potenzielle PatInnen, die es nicht schaffen, regelmäßige Treffen zu verabreden, weil sie unzuverlässig oder schlecht organisiert sind
- Eltern, die einer PatIn grundsätzlich misstrauen oder nicht loslassen können

- Eltern(-teile), die eine Patenschaft mit eigenen Zwecken überfrachten: kostenloser Babysitter, Haushaltshilfe, Nachhilfelehrer/in oder Wegbegleitedienst (z.B. zum Musikunterricht, Sportverein). Der Beziehungsaufbau braucht gemeinsam verbrachte, unverplante, zweckfreie Zeit

- Kinder, die etwas Anderes brauchen, z. B. mehr Zeit mit ihren Eltern

- Generell Menschen, die zu feste Vorstellungen haben, unflexibel und nicht bereit sind, sich selbst weiter zu entwickeln

„Sehr hohe Erwartungen an die andere Seite zu stellen ist problematisch - erst recht in Patenschaftsbeziehungen. Denn damit ist schon ein sehr hohes Konfliktpotenzial angelegt. Das gilt auch für Eltern, die den Paten mit vielerlei Zwecken überfrachten.“ Andrea Brandt

WAS SIND KRITERIEN BEI DER VERMITTLUNG?

Den langjährigen Erfahrungen zufolge ist es wichtig, bei der Zusammenarbeit diverse Aspekte zu bedenken:

- Eignung nach Ermessen der Koordinator/innen von biffy Berlin e.V. und Vorstellung gegenseitiger Sympathie
- Teilnahme am vorbereitenden Patenschaftsworkshop und vorliegendes erweitertes Führungszeugnis
- ähnliche ‚Wellenlänge‘ hinsichtlich Lebensstil, Wertvorstellungen, Grundverständnis / keine zu großen Milieu-Unterschiede

- Gemeinsame Interessen wie z.B. Sportlichkeit, kulturelle Neigungen

- geäußerte Vorstellungen von Altersgruppe, Geschlecht, Temperament, usw.

- Wohnortnähe (weniger Zeitaufwand durch kurze Wege)

„Es ist immer wichtig zu schauen, beiden Seiten nicht eine zu große Anpassungsbereitschaft abzuverlangen, etwa im Hinblick auf Wertevorstellungen, aber auch bei gemeinsamen Interessen. Muss sich jemand dauerhaft verbiegen, kann es schwierig werden.“ Andrea Brandt

WIE WERDEN PATENSCHAFTEN BEGLEITET?

Im Laufe der Zeit haben die biffy-Verantwortlichen eine Vielzahl von Angeboten entwickelt, die beide Seiten in laufenden Patenschaften unterstützen sollen, sei es mit Einzelgesprächen, Austausch unter ähnlich Betroffenen oder mit fachlichem Rat.

- Regelmäßige Rückmeldungen von PatInnen und Eltern über den Verlauf sind erwünscht, zu Beginn der Patenschaft häufiger
- Bei Bedarf von PatInnen oder/ und Eltern Einzel- oder gemeinsame Gespräche mit der betreuenden Koordinatorin
- Bei Gesprächsbedarf im Konfliktfall Möglichkeit, die Mediatorin/ Supervisorin anzusprechen
- Möglichkeit der Teilnahme an Tea-Times für alle Beteiligten (alle 3 Monate)
- Möglichkeit der Teilnahme an Paten-Austausch-Treffen „Pasta für Paten“ beim Essen (ca. alle 2 Monate)
- Gruppencoaching z.B. zu wertschätzender Kommunikation, Beziehungsgestaltung etc.
- Leitfäden für Eltern und PatInnen, Handbuch für Koordination
- Angebot für gemeinsame Unternehmungen der Tandems
- „biffy academy“: Themenabende zu Kindesentwicklung, Familiensituationen, Erziehungsfragen

„Es liegt in der Natur der Sache, dass einmal Probleme und Herausforderungen auftauchen, gerade in langjährigen Patenschaften. Umso wichtiger ist es für uns, dann mit Beratung und Begleitung zur Seite zu stehen, damit die Beziehungen sich weiter entwickeln können.“

Andrea Brandt

WAS BEDEUTET QUALITÄT IN PATENSCHAFTS-PROGRAMMEN?

Die biffy-Initiator/innen haben in der zurückliegenden Zeit viele andere beginnende Projekte beraten und begleitet. Insofern ging es immer auch darum, die mögliche Qualität der praktischen Patenschaftsarbeit zu benennen.

Einige der zentralen Einsichten lauten:

- Erwartungshaltungen mit allen Beteiligten klären: Eltern, Paten, Kinder, Jugendlichen
- Kontinuierliche Begleitung sicherstellen: Kommunikationsangebote, Austausch untereinander, Supervision, Hilfe für Eltern, Fortbildung
- Blick auf die Qualität der Beziehung: Zeit und direkte Zuwendung durch die begleitenden Freiwilligen, Unterstützung durch Vertrauen, Verständnis, Anregung zu Eigeninitiative und Engagement
- Ehrenamtliche Pat/innen dürfen sich nicht überfordert fühlen Familien bzw. Alleinerziehende oder Jugendliche sollten selbst zum Gelingen einer Patenschaft/ Mentorenschaft beitragen
- Von Seiten der Organisation für umfassende Transparenz sorgen (insbesondere bezüglich Kinder- und Jugendschutz)
- Die Organisation informiert über ergänzende Hilfsangebote (von öffentlichen und freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe etc.), weiterführende Angebote und professionelle Hilfen nicht als Konkurrenz verstehen

„Viele Fragen drehen sich immer wieder darum, was zur Rolle des Paten oder der Patin gehört und was nicht. Dabei ist uns wichtig, die Grenzen zu betonen, damit sich niemand überfordert fühlt. Die Balance zu finden ist für den Erfolg einer Patenschaft zentral.“

Andrea Brandt

WAS SIND MÄNNER-SPEZIFISCHE ANGEBOTE?

Wie im wissenschaftlichen Vortrag zu hören war, haben Männer eher als Frauen Hürden zu überwinden, wenn sie sich für ein Kind engagieren wollen. Aus unterschiedlichen Gründen lockt sie die Fürsorge-Rolle nicht so ohne Weiteres. Daher versucht das biffy-Patenschaftsprogramm seit Langem, den gefragten Männern mit verschiedenen Maßnahmen entgegenzukommen, z.B. durch

- Werbung mit anderer Ansprache, die bestimmte Aspekte in den Vordergrund stellt: Bewegung, Aktivität, Abenteuer, Verbundenheit/ gemeinsames Erleben, Freude an Verantwortung.
- Angeboten für Gemeinschaftsunternehmungen, die sich an Interessen von Jungen und Männern orientieren: Geschicklichkeitssparcours, Fußballturnier, Raufen mit Anleitung eines Judotrainers u.a. wettbewerbsorientierte Aktivitäten, Besichtigungen, die Einblicke in technische Bereiche und Berufsfelder bieten (ICE-Stellwerk, VW-Werk Wolfsburg, Berliner Feuerwehr).

„Unsere Erfahrung zeigt: Bis Freiwillige sich bei uns melden, haben die meisten lange überlegt. Und sie haben mehrere Impulse wahrgenommen. Entsprechend gibt es die eine ‚Männer-Werbequelle‘ nicht. Wichtig sind vielen Männer Begleitangebote wie ‚Posto für Paten‘, wo sie sich unter Gleichgesinnten austauschen können. Und wir erleben, dass sie Gemeinschaftsunternehmungen sehr gerne annehmen.“

Andrea Brandt

WELCHE FAMILIEN FRAGEN BIFFY-PATENSCHAFTEN NACH?

Ohne dass diese Zielgruppe direkt angesprochen wurde, fanden sich von Beginn an weit überwiegend alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern ein; heute beträgt ihr Anteil 90%. Mehr als jedes zweite Kind hat einen Migrationshintergrund oder einen anders nationalen Elternteil. Aktuell stehen 112 Kinder auf der Warteliste, 82 davon sind Jungen, 30 Mädchen.

„Der häufigste Fall bei uns ist: Mütter suchen für Jungen eine männliche Bezugsperson. In ihrer Erfahrung ist die klassische Rollenaufteilung sehr präsent, etwa wenn sie sagen: ‚Ich kann die Wünsche meines Sohnes nicht erfüllen, er will jemanden zum Raufen haben und jemanden, der mit ihm auf den Bolzplatz geht.“

Andrea Brandt

WER SIND DIE MÄNNLICHEN FREIWilligen UND Wie VIELE PATEN GIBT ES?

Seit September 2011 setzt biffy Berlin das Projekt der Aktion Mensch – unterstützt durch die Auerbach-Stiftung - ‚Männer als Paten‘ um. Die folgenden Männer-relevanten Zahlen beziehen sich auf die aktuell bis Ende 2013 ausgewerteten zwei Jahre und vier Monate. (Weitere Zahlen zum biffy-Patenschaftsprogramm gibt es am Ende der Broschüre).

Aktuell laufen 235 Patenschaften, viele treffen sich seit langer Zeit: 61 % davon mehr als ein Jahr, 28 % über drei Jahre und 11 % über fünf Jahre. Hinzu kommen einige Tandems, in denen die Patenkinder inzwischen über 18 Jahre alt sind.

- In dieser Zeit konnten wir 120 Männer zum Erstgespräch begrüßen.
- 38 davon haben sich danach gegen ein Engagement entschieden.
- Seit September 2011 haben wir 261 Patenschaften vermittelt, davon 141 mit Männern (> 54 %, manche davon haben einen zweiten Versuch gestartet, daher die hohe Zahl).

- Aktuell sind davon 68 Patenschaften mit Männern noch aktiv.
- 56 % der Paten sind zwischen 30 und 50 Jahren alt (56 %), 32 % sind über 50 Jahre, 12 % unter 30 Jahre.
- Über ein Drittel der Männer ist schwul (35 %).
- Die Mehrheit ist alleinstehend, ein Teil lebt in einer Partnerschaft (knapp 30 %), ein kleiner Teil hat eigene (meist schon erwachsene) Kinder (8 %).
- Ihr Kontakt zum Patenschaftsprogramm erfolgte über persönliche Empfehlung (32 %), Internetrecherche (28 %) und Werbung (Presse, Medien, Flyer, Plakate) (40 %).

„Bislang konnten wir viele Männer erreichen, einbinden und als teilweise begeisterte und sehr engagierte Paten begreifen. Damit ist aber nicht gesagt, dass jeder Interessent ein so entschlossener Pate wird. Bei manchem stellt sich nach dem Erstgespräch heraus: Es ist ihm zu viel Verantwortung. Und bei anderen gibt es Unsicherheiten in der beruflichen Perspektive, mitunter müssen sie den Job oder gar die Stadt wechseln.“ Andrea Brandt

WAS SIND CHANCEN UND RISIKEN DES ENGAGEMENTS VON MÄNNLICHEN PATEN?

Jungen - insbesondere aus Ein-Eltern-Familien - haben oft wenig bis keinen Kontakt zu Männern, denn in Kitas und Grundschulen überwiegt das weibliche Personal. Von daher erscheint das Engagement männlicher Paten als wichtiger Ausgleich. Aber es sind auch Risiken damit verbunden.

CHANCEN DURCH UND FÜR MÄNNLICHE PATEN:

- Ihr Beziehungsangebot gleicht ein fehlendes männliches Rollenvorbild aus.
- Kinder können eine wichtige Gegenfernhaltung machen: Dem oft nicht präsenten und/oder unzuverlässigen Vater steht das Erleben eines männlichen Paten gegenüber, der sehr wohl präsent und verbindlich ist.

- Den Jungen, aber auch den Männern bietet sich ein neuer Erfahrungsraum: Sie lernen den Umgang mit einem Kind und schätzen die Entwicklung etwa von sozialen Kompetenzen, die sie auch in anderen privaten, aber auch beruflichen Kontexten nutzen.
- Kinder erleben eine Bezugsperson, mit der sie gemeinsamen Interessen nachgehen können – die oft geschlechtsspezifisch sind, z.B. wenn es um Bewegung, Wettbewerb etc. geht
- Das Gespräch von „Mann zu Mann“ und gemeinsame Aktivitäten können maßgeblich zur positiven Identitätsbildung beitragen.
- Durch das Erlebnis „jemand hat Interesse an mir“ wächst das Selbstbewusstsein von Kindern.

RISIKEN, DIE MIT MÄNNLICHEN PATEN VERBUNDEN SEIN KÖNNEN:

- Es kann auf beiden Seiten Ängste geben: Eltern hinterfragen die Motivation der Paten. Die Paten sind unsicher, ob sie es leisten können, eine feste Bezugsperson zu sein.
- Auf Seiten der Kinder kann sich die Erfahrung, die männliche/väterliche Bezugsperson ist nicht präsent oder unzuverlässig, wiederholen – sollte der Pate sich ebenfalls als unverbündlich erweisen.

„Der erste Versuch gelingt nicht immer. Diese Lebenserfahrung gilt auch für die Patenschaftsarbeit. Meine Aufgabe ist es dann dafür zu sorgen, dass der Pate und das Kind nicht das Zutrauen verlieren. In vielen Fällen hat sich gezeigt: In einer anderen Konstellation können die Betroffenen wunderbare Paten-Tandems sein.“ Andrea Brandt

WELCHE ENTWICKLUNGEN UND BEDINGUNGEN PRÄGEN DIE PATENSCHAFTSARBEIT?

Eine Tandem-Beziehung zwischen Pate und Kind steht nicht für sich allein. Schon durch die tragende Rolle der Mutter ist die Patenschaft in ein komplexes Beziehungsgeflecht eingebunden. Darin bilden sich stets individuelle Besonderheiten und familiäre Dynamiken ebenso ab wie gesellschaftliche Entwicklungen. Aus der Erfahrung von über dreizehn Jahren Patenschaftsarbeit einige Stichworte dazu, was sich verändert hat und was dauerhafte Herausforderungen sind:

- Im Rückblick lässt sich sagen: Am Anfang waren beide Seiten experimentierfreudiger.
- Eltern haben heute eine deutlich stärkere Anspruchshaltung, sowohl unserer Dienstleistung gegenüber als auch hinsichtlich der Vielzahl der Zwecke, die ein Freiwilliger erfüllen soll. Bei manchen hängt dies damit zusammen, dass sie von der Familienhilfe an biffy Berlin e.V. verwiesen werden und eine Patenschaft dann wie eine Fortsetzung gesehen wird.
- Zudem ist eine Tendenz zur ‚Überförderung‘ zu erleben, zur ‚Eventisierung‘: Eltern wollen ihren Kinder immer ‚action‘ bieten, und immer häufiger geht es um Leistung.
- Andererseits mehrten sich die Kontakte zu Eltern, die ihre Kinder eher ‚unter-fördern‘, wodurch die Kinder ohne Anregung bleiben, ohne Unterstützung und Anleitung.
- Kindern fehlen zunehmend eigene Erfahrungsräume, sie sind rund um die Uhr betreut, wodurch die Gelegenheiten verschwinden, Erfahrungen mit sich selbst zu machen.
- Aus Kostengründen wird offenbar von Einrichtungen der Familienhilfe den Familien gesagt: Unsere Hilfe endet, geht zu einem Patenschaftsprojekt – ohne angemessen zu vermitteln, was eine Patenschaft leisten kann, was nicht.
- Innerhalb der Patenschaften gesehen, kommt die Rückmeldung, dass es einen Konflikt gibt, oft sehr spät – und zuweilen zu spät, so dass keine Intervention mehr möglich ist, weil die Beteiligten die Patenschaft im Kopf bereits beendet haben.

„Gemessen an den Eltern, die zu uns kommen, kann ich

sagen: Die einen über-fördern ihre Kinder und die anderen unter-fördern sie. Ein gesundes Mittelmäß treffe ich selten an. Für alle Seiten gilt gleichermaßen, dass die Anspruchshaltung zunimmt, sowohl uns als auch den Paten gegenüber.“ Andrea Brandt

WAS DAUERHAFT HERAUSFORDERUNGEN BLEIBEN

WERDEN:

- Patenschaftsprojekte ziehen sehr unterschiedliche Typen von Freiwilligen an: Suchende, Experimentierende z.B.; ‚Macher‘, die es gewohnt sind, Dinge anzugehen; Helfer, die viel beitragen wollen, sich aber manchmal überschätzen. Und ebenso ist es auf Seiten der Familien. Daraus resultieren sehr unterschiedliche Vorstellungen vom Programm.
- Konflikte gibt es immer – aber wir können nun dank langjähriger Patenschaften auch sehen, wie es die Beziehungen stärkt, wenn sie Streitigkeiten durchgestanden haben.
- Patenschaften erfordern immer wieder einen Aushandlungsprozess, in dem die notwendige Balance zwischen Bedürfnissen und Erwartungen gefunden werden muss. Oft beeinträchtigt ist dieser Prozess von den geringen Ressourcen alleinerziehender Mütter.

„Eine Beziehung ist nie etwas Fertiges. Deshalb müssen sich alle Seiten früher oder später auseinandersetzen. Aber es lohnt sich. Das sehe ich an den vielen langjährigen freundschaftlichen Beziehungen, die entstanden sind. Ich kann es bei den vielen hundert Kindern, die wir vermittelt haben, mit verfolgen, wie die Patenschaft ihnen auf ihrem Lebensweg weitergeholfen hat. Sei es, weil der Pate Fähigkeiten geweckt, Erfahrungsräume geboten hat oder weil er einfach nur da war.“ Andrea Brandt

AUS DER DISKUSSION

Warum wird abgefragt, ob die Paten schwul sind?

Einige der ersten Paten, die kamen, wollten ihre Homosexualität der Familie selbst mitteilen und sich im Laufe der Patenschaft outen. Aber manche Familien fühlten sich davon überfordert, so hing es an ihnen, demjenigen ggf. ihre Bedenken kundzutun. Andere schwule Paten meinten, sie würden aber nur in eine Familie gehen, in der das völlig akzeptiert sei. Seither wird danach gefragt, um von vornherein Transparenz auf beiden Seiten herstellen zu können. Von vielen Familien islamischen Glaubens ist bekannt, dass sie das nicht akzeptieren werden. Wir wollten Patenschaften für schwule Männer aber immer offen halten. Viele wählen eine Patenschaft als Ausgleich für eigene fehlende Kinder.



05.

ZWISCHEN BESPASSUNG UND VERANTWORTUNG: DIE SICHT MÄNN- LICHER PATEN

Input von Bernd Schüler, biffy Berlin e.V.

WIE ERLEBEN MÄNNER IHRE PATENSCHAFT? UM DAZU ERFAHRUNGEN UND INTERPRETATIONEN EINZUHOLEN UND AUSZUWERTEN, WURDEN IM JUNI 2013 ZWEI GRUPPENDISKUSSIONEN VERANSTALTET. BETEILIGT WAREN JE VIER PATEN IM ALTER ZWISCHEN 30 UND 58 JAHREN, DIE SEIT MEHR ALS EINEM JAHR EIN KIND BEGLEITETEN. ES WURDE IHNEN GROB DAS THEMA „ENGAGEMENT VON MÄNNERN“ VORGEGEBEN.

WEITGEHEND UNERFORSCHT:

MÄNNLICHE FÜRSORGLICHKEIT JENSEITS VON VATERSCHAFT

Gerne hätte man zunächst andere Studien aufgeführt, um der eigenen kleinen Untersuchung einen Rahmen zu verschaffen. Doch bei der Recherche zeigte sich: Über Männer im freiwilligen Engagement gibt es bislang kaum Forschung. Das gilt auch - ein anderes relevantes Feld - für die Familienforschung: Dort wird vor allem die Kleinfamilie untersucht und der Einsatz von Großeltern. Tanten, Onkels oder andere Verwandte stehen dagegen selten im Fokus.

ZWISCHEN ODYSSEUS UND (LEIH-)VATERSCHAFT:

DREI BEZUGSRAHMEN FÜR DEN FÜRSORGLICH ENGAGIERTEN, KINDERLOSEN PATEN

Einen ersten Zugang verschafft eine klassische Erzählung aus der griechischen Mythologie, die der Rolle auch einen Namen gegeben hat. Bevor Odysseus in den Trojanischen Krieg zieht, bittet er seinen Freund Mentor, auf den Sohn aufzupassen. Viele Jahre lang wird dieser Mann der treue, weise Begleiter des Telemachus. Was oft nicht erzählt wird: Zuweilen schlüpft auch die Göttin Athene in die Rolle des Mentors. Insofern gilt: „Der erste Mentor war demnach sowohl Mann als auch Frau.“ (www.mentoring-d.de)

Ein zweiter Zugang liegt in dem Referenzrahmen Väterlichkeit. Wie von Frau Schutter schon angemerkt, kommt man nicht darum herum, bei Ein-Eltern-Familien auf den fehlenden Part zu schauen. Medien nutzen diese Wahrnehmung für knackige Titel wie „Pate statt Papi“ (Der Spiegel 08/2007), „Vor allem Paten-Papas stehen hoch im Kurs“ (Bild der Frau 28/2007), „Vater light.“ (taz 3.3.2007), mit denen sie Portraits von biffy-Patenschaften überschreiben. Auch Paten beziehen sich zuweilen darauf, etwa:

R.: „...ich habe den Eindruck, ich mache eine Mini- Vaterschaft im Express-Durchlauf mit...“

Es gibt aber auch Ansätze bei Paten, sich aus diesem Rahmen zu lösen und eine eigene Beziehungsform für sich zu definieren, die über den familiären Rahmen hinaus geht:

R.: „Wir haben da eine ganz eigene Beziehung definiert. Ich bin nicht der Freund, nicht der Ersatzvater, der Pate, wir machen ja auch Dinge, die hätte ich mit meinem Vater nicht gemacht, da ist das eine eigene Beziehung, das erlaubt es ja auch für ihn, die zu gestalten und zu definieren.“

Ein dritter Zugang betrifft ein Konzept, das mit Eigentum und Besitzstand zu tun hat. In einem Artikel der NZZ wird von ‚Leihvätern‘ gesprochen. Auch mancher, der Patenschaft erklärt, greift zum Begriff ‚Leihen‘. Betrachtet man die Wortherkunft, bedeutet das althochdeutsche ‚lhan‘: einem Untergeordneten zur Verfügung stellen, Nutzungsrecht an einer fremden Sache einräumen, mit Versprechen zur Rückgabe. Darin spiegelt sich wider, wie ein zentraler Aspekt der Beziehung zwischen Eltern und Paten gestaltet ist, die Asymmetrie zwischen ‚Besitzer‘ und ‚Ausleiher‘. Nicht thematisiert werden dabei der Status des Kindes und dessen eigene Interessen. In einer Erzählung eines Paten taucht das Motiv auf:

J: „also ich kann mit ihm was machen, habe einen wunderbaren Nachmittag und wenn ich dann meine Ruhe haben will, gebe ich ihn zuhause ab.“

WARUM WOLLEN MÄNNER EINE PATENSCHAFT?

Im Laufe der Vorstellungsrunde und in der weiteren Diskussion wurden viele unterschiedliche Motive benannt, einige lauten:

Die Patenschaft gleicht die verhinderte eigene Vaterschaft aus:

F: „Ich glaube, für einige Schwule ist das durchaus attraktiv, (...), ihrem Kinderwunsch dadurch auch ein Stück weit Leben zu geben, einfach auch zu sagen, na, dann bin ich eben Pate für einen Jungen oder eben für ein Mädchen und das dann irgendwie auszugleichen (...)“

Es gibt einen biographischen Auftrag, als Mann eine andere Fürsorglichkeit zu leben.

Ma: „Ansonsten ist so mein Bestreben in der Patenschaft, so ein bisschen das anders zu machen als meine Eltern, und mein Vater. Mein Vater war sich emotional auch eher etwas distanzierter Mensch (...) und es war bei ihm auch immer schwierig so .. Anerkennung zu bekommen. Deswegen ist mein Bestreben, dass das, was sie macht, eben irgendwie auch richtig ist.“

Die Patenschaft erlaubt es, eine genetische Veranlagung auszuüben.

R: „Eine These wäre, es gibt vielleicht so einen Datensatz an Genen, der sagt, sei einmal in deinem Leben so etwas wie ein Papa. (...) Ich glaube, es ist im Bausatz des Lebens angelegt, so etwas wie eine Patenschaft zu suchen.“

Mit einer Patenschaft sind besondere Erlebnisse verbunden.

He: „Aber es gibt auch die Stimmen, so, warum tust du dir das an? (...) Grad die Kollegen, die so was sagen, sind die Leute, die

den ganzen Tag in der Bude hocken (...) Ich bin (mit Patenkind) draußen, Bötchen fahren (...)“

WAS BEHINDERT, WAS ERLEICHTERT DIE ENTSCHEIDUNG FÜR EINE PATENSCHAFT?

In Patenprojekten und in anderen Kontexten fehlen Männer, die Fürsorge-Rollen übernehmen. Hier zunächst einige Gründe, die die Paten dafür anführen. Dann einige Aussagen dazu, was ihnen half, die Hürden zu überwinden.

Es hindern:

- zu hohe Verbindlichkeit,
- (mutmaßlich) zu hohe Anforderungen,
- keine biographische Passung,
- fehlende Zeit

Es helfen:

- Kommunikationsstil (A: „hat Lockerheit reingebracht“),
- schnelle Resonanz (A: „wenn Energie abgeerntet wird, dann bleibt man drin“),
- keine zu hohen Anforderungen (Ha: „Hingekommen, Interview gemacht, Schulung, mehr oder weniger Gelaber oder was auch immer (...) keine großen Dinger“)

DIE ERFAHRUNG DER PATENSCHAFT: BELASTUNGEN UND VERUNSICHERUNGEN

- Die Reaktionen des persönlichen Umfelds sind negativ.

F: „und (meine Freundin) fand das irgendwie ganz übel, hat mir das total übelgenommen, meinte, ich könnte alles ehrenamtlich machen, aber nicht irgendwas mit Kindern, (...) ne ne, das war für sie so ein ... Todesurteil will ich nicht sagen, aber so richtig total übel“

An Aussagen wie diesen zeigt sich: Paten stehen vor strukturell ähnlichen Herausforderungen, wie Väter bei der Familiengrün-

dung: Andere müssen zurückstecken und sich anpassen, da mehr Ressourcen für das Patenkind benötigt werden.

- Die Patenschaft ist thematisch eingengt.

J: „Er meinte mal, es ist immer toll, wir würden immer zusammen Bratwurst essen und Pommes (...) Und dann habe ich mich so ein bisschen als Bepastungsprogramm missbraucht gefühlt (...) Also, wenn du jetzt nur in mir den Geldbeutel siehst, der Pommes kauf, dann reicht mir das eigentlich nicht.“

Hier zeigt sich, wiederum in Analogie zur Väterdebatte: Männer wollen nicht allein der Ernährer sein. Sie legen Wert darauf, auch emotionalen Austausch zu leben. Daraus erwächst eine Anforderung an das Patenkind.

- Es gibt die Angst, als Pädosexueller verdächtigt zu werden:

A: „(Vor dem Besuch) schwirrte mir so viel im Kopf rum, gebe ich jetzt dem Jungen die Hand, oder wie? (...) wir (schwule Männer) werden oft in diese Ecke gestellt.“

TYPEN MÄNNLICHER PATEN

Welche unterschiedlichen Haltungen, Orientierungen und Erfahrungen bei Paten lassen sich finden? Nachfolgend ein erster Versuch, trennende Aspekte zuzuspitzen und idealtypische Profile zu bilden:

Der Fürsorglichkeit lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte:

Er erfreut sich daran, was er einem Kind Gutes tun kann, sammelt dabei Einsichten, entdeckt, dass man kein Riesenprogramm machen muss, sondern einfach nur so dasitzen und die Welt betrachten kann. Neuland – aber super, eine neue Erfahrung eigener Wirksamkeit.

Der ein modernes Männerbild Vorlebende und/oder Fordernde:

Er will kein klassischer Mann sein und statt nur über Fußball auch über Beziehungen und Gefühle reden, über die ganze Bandbreite des Lebens. Das ist sein Angebot, aber auch seine Anforderung an das Gegenüber.

Der Abgeklärt-Pragmatische:

Er entspricht am ehesten dem traditionellen Männerbild: Nicht lange reden, einfach machen, klare Vorstellungen vom Leben, Gefühle eher Nebensache, Distanz eine wichtige Voraussetzung für vieles.

Der Zeissen-Duldsame

Er hat es schwer: Ohnehin in einer schwierigen Konstellation, die das Engagement beeinträchtigt, offenbart er viele Unsicherheiten und Selbstzweifel, findet schlecht Grenzen seiner Rolle, ist aber ein verlässlicher Gefährte mit großem Verantwortungsbewusstsein.

Der dankbar Teilhabende:

Er stellt wenige eigene Ansprüche, lässt sich stark ein, hat eine hohe Anpassungsbereitschaft – und zieht einen großen persönlichen Gewinn allein daraus, dass er an der Lebenswelt des Kindes teil hat und Bezugsperson sein kann.

IST TEILZEIT-VERANTWORTUNG EIN ERFOLGSMODELL?

In den zwei Gruppeninterviews wurde eine These vorgestellt: Männer wollen immer nur ein Stück Verantwortung übernehmen, daher sind Patenschaften ein passendes Angebot. Die meisten Argumenten liefen darauf hinaus, das nicht als negativ zu bewerten, sondern als sinnvolles Arrangement. Sinngemäß hieß es etwa:

- Weder Vater noch Verwandter, eigentlich habe ich gar keine Verantwortung. Umso wertvoller, dass ich das aus eigenem Willen übernehmen möchte.

- Wir übernehmen doch dauerhafte Verantwortung, für ein Jahr und länger.

- Es ist eine von allen Seite gewollt, Verantwortung nur begrenzt abzugeben.

- Ich habe ein weitreichendes Verantwortungsgefühl, denn ich würde das Kind auch adoptieren, wenn die Mutter sterben würde.

AUS DER DISKUSSION

FRAGE: Werden die Rollen vorher thematisiert, wird geklärt, wie viel Nähe und wie viel Distanz erforderlich ist?

ANTWORT: Im biffy-Workshop gibt es dazu diverse Impulse. Am Anfang sind die Paten in der Familie eher in der Rolle des Gastes. Aber das entwickelt sich natürlich weiter, je nachdem was auf der anderen Seite die Mutter möchte. Für die Paten ist dann wichtig, auf sich zu achten und sich abzugrenzen. Übernehmen sie sich, umfasst ihre Rolle zu viele Aspekte, dann können sie schnell den Spaß verlieren, und der ist immer noch eine Voraussetzung dafür, dass es ein Langzeitengagement wird. Entscheidend ist, die eigenen Grenzen wahrzunehmen und (zur Not) in die gemeinsame Aushandlung zu gehen.

FRAGE: Aus welchem Milieu kommen die männlichen Paten?

ANTWORT: Insgesamt gibt es ein breites Spektrum, das vom Straßenbahnfahrer bis zum Ministerialdirektor reicht. Zu zwei Dritteln sind es aber akademisch gebildete Männer, Juristen, Journalisten, Ärzte.



05.

SO ETWAS ÄHNLICHES WIE EINEN VATER: DIE SICHT VON PATENKINDERN

INPUT VON BERND SCHÜLLER, BIFFY BERLIN E.V.

WIE ERLEBEN JUNGEN EINE PATENSCHAFT? WELCHE BEDEUTUNG HAT ES, DASS IHR GEGENÜBER EIN MANN IST?

Systematisch hat sich dieser Frage Marie Gwen Barth gewidmet, eine Studentin der Rehabilitationswissenschaften, die 2013 an der Humboldt Universität dazu ihr Bachelorarbeit geschrieben hat. Der Titel: „Männer verstehen Männer irgendwie besser, finde ich.“ Chancen und Grenzen eines Patenschafts-Projekts für Jungen von alleinerziehenden Müttern“.

Mit zehn vaterlos aufwachsenden Jungen, die seit über einem Jahr über das biffy-Patenschaftsprogramm von einem Paten begleitet werden, hat sie Leitfragen gestützte Interviews geführt und unter der psychoanalytisch inspirierten Fragestellung ausgewertet, inwieweit die Paten ein Vater-Ersatz sein können. Im Folgenden werden zuerst einige Ergebnisse daraus wiedergegeben und dann einige Einsichten aus der US-amerikanischen Mentoring-Forschung.

WER BRAUCHT EINEN PATEN UND WARUM?

Um die Bedeutung und Bewertung von Paten zu eruieren, fragt Marie Gwen Barth in ihren Interviews unter anderem danach, welchen Kindern die Jungen eine Patenschaft empfehlen würden. Drei Motive und Situationen kommen dabei zur Sprache. Sie zeigen teilweise eine pragmatische Sicht der Dinge, zu der auch der Philosoph Friedrich Nietzsche riet: „Wenn man keinen guten Vater hat, so soll man sich einen anschaffen.“ (Zitiert aus der Arbeit von Barth)

- Vaterlosigkeit

Kind 2: „Ja also, Kinder, die auf jeden Fall so einen Ersatz haben wollen, die einen Vater nicht haben, oder er weg ist, oder vielleicht auch tot. Denen wurde ich das schon erzählen, also mir geht es damit sehr gut.“

- Eltern mit wenig Zeit

Kind 5: „Vor allem ist es auch wichtig, wenn die Eltern nicht so viel Zeit haben, und halt öfters mal arbeiten müssen, dass man dann jemanden hat, mit dem man was unternehmen kann.“

- Sehnsucht nach ‚Normalität‘

Kind 1: „Na ja, sonst war eben nur meine Mutter da und andere hatten noch ihren Vater und das war, na ja, wollte ich eben auch so was Ähnliches.“

KLASSISCH MÄNNLICH: DIE BEDEUTUNG KÖRPER- BETONTER AKTIVITÄTEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Mit einem Paten kann man einfach „mehr machen“. Das ist ein Leitmotiv in den Äußerungen der befragten Jungen. Es geht oft um Körperersatz, um außeralltägliche Herausforderungen und um die Erweiterung des Aktionsradius. Die prägendsten Unternehmungen, so ein Ergebnis von Barth, kombinierten eine längere gemeinsam verbrachter Zeit (eine kleine Reise, ein ganzer Tag) mit einer besonderen Aktivität (etwa Fußballspiel Olympiastadion, Spaßbad, Kart fahren).

Kind 8: „Ich habe mich gefreut, (...) dass er jung ist. Er ist jetzt erst 23. Mit dem kann man dann auch viel mehr machen. Fußball spielen, rennen, Schlitten fahren...“

Kind 3: „Wir waren im Herbst Klettern und sind richtig schwere Parcours gegangen in dem Kletterpark.“

KLASSISCH WEIBLICH: DIE BEDEUTUNG VON EMOTIONA- LEM AUSTAUSCH

Ausgehend von den vorangehenden Zitaten könnte man sagen: Die Jungen folgen den althergebrachten Geschlechterstereotypen. Doch zumindest einer der Jungen repräsentiert ein alternatives Modell: Ihm sind „die Gefühle vom anderen“ wichtig - was auf eine gemeinhin als weiblich definierte Beziehungs-

orientierung verweist. Es geht nicht nur um das gemeinsame Tun, sondern auch darum, schwierige Themen miteinander zu besprechen.

Kind 9: „Er kann mit mir lachen, er kann mit mir weinen, das find ich sehr schön.“ „Freunde sind keine Freunde, die sich nie streiten. Streiten ist auch gut, dass man erlebt, wie auch die Gefühle vom anderen sind.“

WIE WIRKT DER PATE?

Mit Patenschaften kann eine Vielfalt von positiven Wirkungen verbunden sein. Das ist die Erkenntnis von Meta-Analysen in den USA – und deutet sich auch in den Äußerungen der befragten Jungen aus dem biffy-Patenchaftsprogramm an.

- Die Patenschaft sorgt für Ausgeglichenheit.

Kind 8: „Ich bin immer mit Freude nach Hause gekommen“

- Die Patenschaft bietet Abwechslung.

Kind 3: „(...) Wenn einem halt zu Hause mal langweilig ist und man weiß, (es) ist vielleicht morgen und übermorgen auch langweilig, dann ruf man seinen Paten an, macht einen Termin aus und dann hat man halt ein schönes Erlebnis.“

- Sie baut Brücken zu Menschen aus anderen Milieus.

Int.: „Was ist das Besondere an Eurer Patenschaft?“ Kind 6: „Ähm, dass man andere Leute besser kennenlernt, die man eigentl., also in einer Patenschaft...“ Int: Du meinst, ohne die Patenschaft hättest Du K gar nicht kennengelernt? Kind 6: „Gar nicht, ja.“

- Paten vermitteln Wissen.

Kind 5: „(Mein Pate ist) sehr nett, freundlich und auch sehr großes Allgemeinwissen. Immer wenn ich mit ihm unterwegs war, konnte er mir zu allem was sagen.“

- Patenschaften bieten Verlässlichkeit.

Int: „Was ist das besondere an Eurer Patenschaft?“

Kind 4: „Vielleicht, dass er immer da ist, wenn ich ihn brauche.“

WELCHE ROLLEN HAT DER PATE?

Ist der Pate für die befragten Jungen ein guter Freund, ein Vorbild, ein Familienmitglied?

Passend zu dem Befund, dass Patenschaften ein polyvalentes Instrument sind und eine große Bandbreite an Wirkungen und Bedeutungen aufweisen können, gehen die Antworten dazu weit auseinander:

Kind 1: „Ein erwachsener Freund? Ja, so ähnlich... er ist für mich eigentlich schon fast wie ein Vater.“

Kind 2: „Er gehört noch nicht richtig zur Familie, aber das wird wahrscheinlich noch kommen, dass er richtig zur Familie gehört.“

Kind 5: „Ein bisschen schon wie Familienmitglied, ja.“

Kind 6: „Also Vorbild würde ich jetzt nicht sagen, aber er ist schon ein guter Freund.“

KANN DER PATE EIN VATER-ERSATZ SEIN?

In ihrem psychoanalytischen Zugang ist es für Marie Gwen Barth wichtig zu klären, inwieweit der abwesende, vermisste Vater durch eine andere männliche Bezugsperson ersetzt werden kann. Ihre Antwort: So zu fragen war nicht der richtige Ansatz.

„Die Frage, ob der Pate zu einem Vaterersatz werden kann, wurde im Laufe der Untersuchung relativiert, da die Relevanz dieser These in Frage gestellt wurde. (...) Herauszustellen bleibt ihre Sehnsucht (...) nach einem männlichen Erwach-

senen an ihrer Seite. Dieses Bedürfnis kann durch den Paten gestillt werden, dabei ist es nicht mehr wichtig, ob man ihn als Vaterersatz bezeichnet. Bei den Aussagen der Jungen wird deutlich, dass er teilweise Aufgaben erfüllt, die bei anderen Kindern der Vater zu übernehmen scheint.“ (S. 27)

WIE SOLL EIN PATE AM BESTEN SEIN?

Soll er lieber nett sein? Oder eher streng? Kinder wünschen sich oft beides zusammen: Die Bezugspersonen sollen mal Autoritäten sein und mal sich auf Augenhöhe bewegen. US-amerikanischer Forscher/innen beschreiben dies als hybride Beziehungsanforderung, die Hierarchie und Gleichberechtigung vereint. In der Äußerung eines Jungen ist das ebenfalls angelegt:

Int: „Wenn z.B. ein Kind zu Dir kommen würde, wann und was würdest Du an einer Patenschaft empfehlen?“

Kind 4: „Dass er halt nett ist zu allen und nicht wegen allem, also wie ein Vater oder so halt auch mal rummeckert, sondern auch mal nett ist.“

Int: „Meinst du, dass er wie ein Vater auch mal streng ist?“

Kind 4: „Ja, nicht alles erlauben soll, sondern auch mal streng ist.“

IST ES WICHTIG, DASS DER PATE EIN MANN IST?

Warum wünschen sich die Jungen einen Mann als Paten, wieso ist das Geschlecht eine relevante Kategorie? Die Antworten verlaufen ganz überwiegend in den Bahnen klassischer Männlichkeitsvorstellungen.

Ja, denn es gibt geschlechtsspezifische Wissensressourcen.

Kind 8: „Naja, also er mag dann auch Star Wars und so... kann da auch mehr darüber sagen...“

Ja, weil sportliche Interessen unterschiedlich verteilt sind: Kind 7: „Sport. Meine Mutter mag nicht so Sport.“

Ja, weil Verständigung von der Geschlechterkonstellation abhängt.

Kind 8: „Weil Männer verstehen Männer irgendwie besser, finde ich.“

UND WAS SAGT DIE WISSENSCHAFT DAZU?

Inwieweit die Geschlechter-Konstellation ein relevanter Faktor sein kann, der gar die Wirksamkeit in Mentoring-Beziehungen beeinflusst, ist nicht abschließend geklärt. Die Ergebnisse vieler Studien aus angelsächsischen Ländern lassen noch keine eindeutigen Schlüsse zu. Liang et al fassen in ihrem Aufsatz ‚Gender in Mentoring Relationships‘ im ‚Handbook of Youth Mentoring‘ von 2013 die bisherigen Befunde so zusammen:

- Nicht das Geschlecht ist der entscheidende Faktor für die Prozesse und die Resultate, die mit Mentoring-Beziehungen verbunden sind, sondern es sind die Interessen, die Beziehungsstile und die persönlichen Beziehungsgeschichten von Mentor und Mentee, von denen der Erfolg einer Tandem-Beziehung abhängt.

- Erwiesen ist dagegen: Kinder aus Ein-Eltern-Familien profitieren stärker von Mentoring, wenn sie einen Mentor haben, der ein anderes Geschlecht hat als der sorgende Elternteil.

- Eine Hypothese lautet: Es kommt auf den Kontext und die Programmziele an: ‚Same-sex matching‘ kann im Kontext psychosozialer Unterstützung und im Freizeit-Bereich sinnvoller sein als bei Mentoring an Schulen.

(ebd. S. 163ff.)

WAS TUN? EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Die Autorinnen des besagten Aufsatzes aus dem ‚Handbook of Youth Mentoring‘ geben in einer „checklist“ einige Hinweise, was aus den wissenschaftlichen Befunden über (mögliche) geschlechtsspezifische Unterschiede praktisch relevant sein kann.

1. Programme sollten für Mädchen und Jungen einen gleichgeschlechtlichen wie verschiedengeschlechtlichen Mentor vermitteln können.
2. Es ist sinnvoll, in den Erstgesprächen abzufragen, ob es ein Mann oder eine Frau sein soll, und auch die Gründe für den Wunsch erläutern zu lassen.
3. Es sollte mitbedacht werden, dass mögliche Probleme, die in der Mentoring-Beziehung auftauchen, bei verschiedengeschlechtlichen Paaren sexualisiert werden können.
4. Vergleichen mit Jungen kann der Aufbau einer Mentoring-Beziehung bei Mädchen länger dauern.
5. Jungen, so sollte man im Hinterkopf behalten, mögen in der Tendenz eher aktivitätsorientiertes Mentoring, während Mädchen eher zum ‚vertraulichen Austausch‘ neigen.
6. Bei gender-spezifischen Projekten sollte man vermeiden, alle Aspekte an Geschlechtsstereotypen festzumachen.
7. Und generell sollte darum gehen, gender-sensibel zu sein. Das Geschlecht sollte man nie als alleiniges Kriterium anwenden, sondern immer auch andere Identitätsmerkmale berücksichtigen.

LITERATURANGABEN

Liang, Belle et al (2013): Gender in Mentoring Relationships. In: Dubois, David/ Karcher, Michael J. (Hrsg.): Handbook of Youth Mentoring, 2. ed. 2013, S. 159-174. Los Angeles u.a.: Sage.

Garringer, Michael (2004): Putting the “Men” Back in Mentoring. In: National Mentoring Center, 2/ 2004, S. 1-8. (Zum Download unter: http://educationnorthwest.org/sites/default/files/resources/bulletin_male_recruitment.pdf)



ERGEBNISSE AUS DEN DREI WORKSHOPS

Workshop I: Wie Männer gewinnen?

Workshop II: Workshop II: Wie Paten begleiten?

Workshop III: Wie mit Klischees und Ängsten umgehen?

WS I: WIE MÄNNER GEWINNEN?



ZUNÄCHST SOLLTE EIN INPUT ZEIGEN, WELCHE STRATEGIEN DER GEZIELTEN ANSPRACHE UND WERBUNG ES GIBT UND Z.B. VON WISSENSCHAFTLERN AUS DEN USA EMPFOHLEN WERDEN. DANACH WURDEN GEMEINSAM WEGE ZUR AKQUISE UND FÖRDERUNG DES ENGAGEMENTS VON MÄNNERN GESAMMELT UND AUSGEWERTET.

Der Input kam von Bernd Schüler, biffy Berlin e.V., moderiert hatte Florian Stenzel, Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.

HÜRDEN UND STRATEGIEN: EINEM US-AUTOR ZUFOLGE

Einige Punkte aus dem Input, der u.a. Inhalte aus einem Aufsatz von Michael Garringer wiedergibt: Putting the ‚Men‘ Back in Mentoring, in: National Mentoring Center, 2/2004. Die Rekrutierung von Männern ist kaum erforscht, eine systematische Auswertung von Erfahrungen ergibt dennoch einige Hinweise. Prinzipiell wichtig: Es gibt eine Reihe von Faktoren, die die Entscheidung zum freiwilligen Engagement beeinflussen - nicht nur das Geschlecht!

Als Hürden für Männer sieht Garringer in Bezug auf Mentoring:

- Männer wertschätzen Freiwilligen- nicht so wie Erwerbsarbeit.
- Männer haben weniger Zeit.
- Sich für Kinder einzusetzen wird als weibliche Aktivität angesehen.
- Sie fürchten, des Missbrauchs bezichtigt zu werden.
- Männer haben womöglich kein Bewusstsein für die Bedarfe an Patenschaften.

Hilfreiche Strategien für das praktische Vorgehen sind laut Garringer:

- Alle Formen der Außendarstellung daraufhin prüfen, ob genug Männer abgebildet und ihre Aktivitäten dargestellt sind.
- Möglichkeiten schaffen, dass Männer auch auf bereits enga-

gierte Männer treffen können und es nicht mit einer rein weiblichen Umgebung zu tun haben.

- Berücksichtigen: Männer wollen gefragt, herausgefordert werden.
- Andere Männer in die Suche einspannen.
- Frauen dafür gewinnen, dass sie Männer ansprechen.
- Eine Vielzahl von Möglichkeiten bereit halten, wie sich Männer engagieren können (und nicht gleich in der Mentoring-Situation).
- Unterschiedliche Motivationen ansteuern: Die Fähigkeiten der Männer sind wertvoll, es ist eine Herausforderung für Männer, es macht Spaß und weckt das Kind im Mann.
- Klar machen: Ein Engagement ist sicher und erfolgreich, es gibt Unterstützung.

DER STAND DER DINGE

Die Erfahrungen der zehn Teilnehmer/innen, weit überwiegend aus Patenschafts- und Mentoring-Projekten lauten so:

„Bei uns kommen gar keine Männer an“, „wir erreichen Männer deutlich schwerer als Frauen“, „wir haben schon einiges versucht, mehr Männer einzubinden, mit mäßigem Erfolg“, „je nach Standort und Kontext können wir nicht klagen“, „Patenschaft, das kennt keine Sau“, „wir haben 95% Frauen, aber der Wunsch nach Paten ist groß“.

WAS SIND ‚DO‘S‘?

Die vorhandenen männlichen Paten in die Suche einbeziehen:

- Sie prinzipiell anerkennen, wertschätzen, honorieren und für öffentliche Ehrungen vorschlagen (z.B. Berliner Ehrennadel)
- Sie in der Öffentlichkeit zu Wort kommen lassen
- Sie fragen, wo man sie am besten erreicht
- Sie bitten, ihre beruflichen Netzwerke zu nutzen
- Sie bitten, Mund-zu-Mund-Propaganda zu betreiben
- Frauen bitten, ihre Männer mitzubringen

Spezielle Ansprachen und Formate entwickeln:

- Mehrertrag als Botschaft benennen, etwa: Du kannst etwas weitergeben!
- Positive Geschichten sammeln, die berühren
- Das ‚soziale Thema‘ mähnerspezifisch verpacken, z.B.: Lernen Sie noch mehr über Star Wars!
- Frauen darauf ansetzen, Männer anzusprechen
- Den Herausforderungscharakter einer Patenschaft betonen („Abenteuer“)
- Den persönlichen und den gesellschaftlichen Nutzen klar machen
- Die flexible zeitliche Gestaltung von Patenschaften verdeutlichen
- Sportevent-Paten einrichten (Eishockey, Fußball...)

Verschiedene Kontexte und Orte zur Ansprache nutzen:

- Studenten über die MINT-Fächer finden
- Unis auffordern, Anreize für Studierende zu schaffen, z.B. Uni-Credits, und
- soziales Engagement in Curricula einzubinden (Service-Learning)
- Große Firmen bitten, bei ihren Mitarbeitern zu werben
- Plattformen wie Rotary oder Lions nutzen
- Direkte Nachbarschaften einbeziehen
- Alle Medien nutzen (Presse, TV, Radio)

WAS SIND ‚DON‘TS‘:

Die dringende Suche nach Männern darf nicht dazu führen, dass Anforderungen an die Freiwilligen herabgesetzt werden. In der Ansprache hilft es nicht, das arme, bedürftige Kind zu zeigen.

OFFENE FRAGEN / AMBIVALENTE EINSCHÄTZUNGEN:

Je nach Medium, in dem man wirbt oder das über Patenschaften berichtet, kann die Resonanz so ausfallen, dass auf fünf geeignete 30 ungeeignete Interessenten kommen – was viel Arbeit macht.

Lohnt es sich, Werbematerial extra für Männer zu gestalten? Könnten Info-Abende mehr Männer anlocken?

Ist es zielführend, die zeitlichen Anforderungen umzugestalten (z.B. 1h statt 3h) und damit die Schwelle niedriger zu machen?

Soll man versuchen, Väter als Paten anzusprechen?

Wo gehen Männer hin? Die Auslage von Flyern in einer Wäscherei erzielte erst gute, dann kaum noch Erfolge.

WS II: WIE PATEN BEGLEITEN?



NICHT DASS EINE PATENSCHAFT BESTEHT IST DAS ENTSCHEIDENDE, SONDERN WIE BEIDE SEITEN DIE FÖRDER-BEZIEHUNG (ER)LEBEN. UM SO BEDEUTSAMER IST, WIE DAS ENGAGEMENT VON MÄNNERN BETREUT UND LAUFEND UNTERSTÜTZT WIRD. DAZU SOLLEN NACH EINEM INPUT EIGEN-HEITEN UND ANFORDERUNGEN IDENTIFIZIERT UND ERÖRTERT WERDEN: WAS BRAUCHEN PATEN AN UNTERSTÜTZUNG?

Input und Moderation Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Die anderen drei Teilnehmer/innen kommen aus Patenschaftsprojekten und haben unterschiedlich umfassende Erfahrungen mit der Begleitung von Pat/innen. Der Männeranteil in ihren Projekten ist allerdings deutlich geringer als der der Frauen. Es entsteht schnell ein Erfahrungsaustausch über die unterschiedlichen Phasen und Aspekte der Begleitung.

Zunächst werden Aspekte der Gewinnung angesprochen:

- Wodurch fühlten sich diejenigen, die zum Erstgespräch kommen, angesprochen, welche Vorstellungen haben sie von einer Patenschaft?
- Gibt es dabei Unterschiede in der Wahrnehmung von Männern und Frauen?
- Und gibt es weiterführend Unterschiede in der Beratungssituation aus Sicht der Koordinator/innen?

Einigkeit herrscht darüber, dass es im Erstgespräch vor allem auf eine gute Präsenz und echtes, neugieriges Interesse ankommt, die ermöglichen, den Menschen in seinen Facetten und Eigenheiten möglichst umfassend wahrnehmen und auf dessen Bedürfnisse und Fragen eingehen zu können.

Offenheit und die kommunikative Fähigkeit, dem (oder der) Interessierten Brücken zu bauen, haben ebenfalls entscheidenden Einfluss, wie sehr persönliche Ansichten, Überzeugungen und Themen zur Sprache kommen können.

Dabei können die Teilnehmer/innen den Interessierten nicht unbedingt geschlechtsspezifische Merkmale zuschreiben, weit mehr scheint der Typ eine Rolle zu spielen: Habe ich als Koordinator/in einen offenen, gesprächigen Menschen vor mir oder einen schüchternen, zurückhaltenden usw.?

Allerdings sind es oft tatsächlich aktive Männer, die sich in Patenschaften engagieren wollen und sich entsprechend selbst Bilder von vielen Aktivitäten mit dem Kind in der Patenschaft vorstellen: Etwas gemeinsam erleben, neues Terrain erkunden, Sport treiben o.ä. werden bei den Interessen häufig genannt. Befürchtungen, die tatsächlich häufiger von Männern geäußert werden, sind die vor mangelndem Vertrauen seitens der Eltern oder gar der Verdächtigung, sie hätten unlautere Absichten mit Kindern.

WAS SIND DIE ERFAHRUNGEN MIT MÄNNLICHEN PATEN?

THESE: MÄNNER ÖFFNEN SICH BEI EMOTIONALEN THEMEN EHER GEGENÜBER DER KOORDINATION.

Ein Teilnehmer äußert die Annahme, dass sich Männer hier mit Frauen leichter tun, weil sie ihnen geschlechtsspezifisch stärker die kommunikativen Fähigkeiten zuordnen. Männern gegenüber neigten sie eher zur Dominanz („Alpha-Gehabe“). Allerdings kennen die anwesenden Frauen auch interessierte Männer, die sich ihnen gegenüber so verhalten haben. Außerdem sind in der überwiegenden Zahl der Patenschaftsprojekte ausschließlich Frauen in der Koordination tätig, insofern bleibt Interessierten hier oft keine Wahl, sich einer Frau zu öffnen. Umgekehrt können sie so auch nicht die Erfahrung mit einem kommunikativen Mann machen.

THESE: MÄNNER SUCHEN EHER RAT.

Auch hier gibt es keine einheitlichen Erfahrungen der Anwesenden: Je nach Typ und Erfahrungshintergrund, z.B. Vorerfahrungen im Umgang mit Kindern, Austauschinteresse usw. fragen Interessierte

beider Geschlechter um Rat nach. Allerdings zeigen sich bei biffy Berlin e.V. oft Männer als die an der Paten-Austauschrunde Interessierteren. Wie in den Interviews bestätigt gefunden, suchen sie nach Gleichgesinnten in der Paten-Rolle. Auch sind dort die Rückmeldungen in der Anfangsphase und die Nachfragen bei der Koordination von Seiten der Männer etwas häufiger und beständiger.

THESE: MÄNNER SIND WENIGER TOLERANT, WAS WARTEZEITEN ANBELANGT.

Da es – wie oben beschrieben – oft aktive Männer sind, die sich für eine Patenschaft interessieren, wollen insbesondere diejenigen, die sich auch schnell zu einem Gespräch entscheiden haben, meist gerne bald ‚loslegen‘. Diejenigen, die erst nach länger gereifter Überlegung kommen, bleiben oft auch beständiger dran und bringen die Geduld für eine längere Vermittlungszeit auf. Dies gilt für - insbesondere jüngere - Frauen aber weitgehend auch. Ein Dilemma, das aus einer schnellen, aber gewagteren – weil nicht so passenden - Vermittlung entstehen kann, ist, dass es entweder dem Freiwilligen zu lange dauert oder er durch die unpassende Familie verschreckt wird und sich als Pate für nicht geeignet hält. Beides führt ggf. zur Aufgabe des Paten-Engagements.

Eine weitere Frage, die immer wieder hinsichtlich der Begleitung auftaucht ist: Welche Rolle spielen geschlechtsspezifische Unterschiede hierbei? Brauchen Männer eine andere Begleitung als Frauen?

Fazit: Eindeutig lassen sich kaum geschlechtsspezifische Beratungs- und Begleitaktoren festschreiben. Allerdings gibt es hierzu bei biffy Berlin die Erfahrung, dass sowohl bestimmte sportliche Gemeinschaftsaktivitäten (z.B. Kletterpark) als auch die Austauschrunden geeignet sein können, Zugehörigkeitsgefühle zum Programm und die Rolle des Paten zu stärken.

FAKTOREN FÜR EINE GELINGENDE BERATUNG

UND BEGLEITUNG:

- Eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen
- Mitbedenken: Für viele Freiwillige ist das Erstgespräch eine Bewerbungssituation
- Vorsicht vor Klischees und vorschnellen Zuschreibungen

WS III: WIE MIT KLISCHEES UND ÄNGSTEN UMGEHEN?



NACH VIELEN MISSBRAUCHSFÄLLEN UND DER UMFASSENDE BERICHTERSTATTUNG DARÜBER IST DIE SENSIBILITÄT GEWACHSEN, WENN ES UM DAS ENGAGEMENT VON MÄNNERN FÜR KINDER GEHT. EINE SITUATION, ZU DER SICH GERADE PATEN- UND MENTOREN-VERMITTLER/-INNEN AKTIV VERHALTEN MÜSSEN. WIE KÖNNEN SIE SOWOHL KINDER ALS AUCH PATEN SCHÜTZEN?

DAZU KONNTEN VIELE EMPFEHLUNGEN GESAMMELT WERDEN, FACHLICH GEPRÜFT BZW. BESTÄTIGT DURCH DIE ANWESENDEN EXPERTEN IRIS HÖLLING, GESCHÄFTSFÜHRERIN BEI WILDWASSER E.V., UND HERR ZINKE VON KIND IM ZENTRUM.

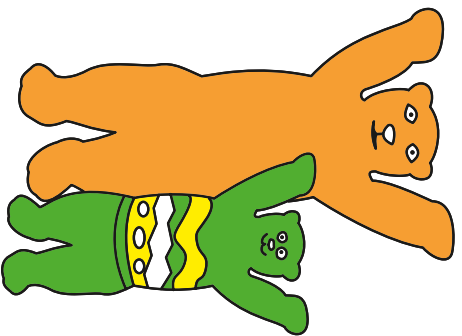
Moderiert hatte Veit Hannemann, biffy Berlin e.V.

GRUNDSÄTZLICHE ORIENTIERUNG

Es geht darum, einerseits eine Hysterisierung zu vermeiden und andererseits die Patenschaftsbeziehungen und ihre Entwicklung sensibel wahrzunehmen. Das kann dadurch erreicht werden, dass man das Thema Grenzüberschreitungen allgemein anspricht – und nicht auf den sexuellen Missbrauch reduziert. Jedes übergreifende Verhalten muss thematisiert werden, weil es das Wohlbefinden des Einzelnen und die Tandem-Beziehung bedroht. Dies dient letztlich auch der Prävention, denn es ist eine Strategie von Tätern, die Kinder zunächst mit kleinen Grenzüberschreitungen zu testen.

MASSNAHMEN ZUM UMGANG MIT DEM RISIKO UND ZUR PRÄVENTION

- Für die Patenschaftsorganisation ist von Bedeutung, Täterstrategien zu kennen, um angemessen vorbereitet zu sein bzw. reagieren zu können. Zudem sollte jeder Patenschaftsträger ein festgelegtes Verfahren für Verdachtsfälle haben, damit auch im schwerwiegenden Verdachtsfall alle wichtigen Schritte eingeleitet werden können.
- Die „Selbstverpflichtungserklärung zur Prävention von sexuellem Missbrauch des Netzwerks Berliner Kinderpatenschaftler“ ist eine wichtige Orientierungshilfe und zugleich guter Leitfaden für Patenschaftsorganisationen.
- Für die Beteiligten gilt es (unterschiedliche) Räume zu schaffen, in denen Beobachtungen oder Verunsicherungen angesprochen werden können.
- Im Erstgespräch sollte das Thema zwar angesprochen werden, aber die Teilnehmer/innen sollten nicht damit überfordert werden.
- In Workshops zur Vorbereitung der Paten möglichst das Thema einbauen, eventuell konkrete Übungen zu „Grenzüberschreitungen“ oder auch zum Schutz der Engagierten eine Rollenspiel-Übung: „Was sagt ihr, wenn ihr damit konfrontiert werdet? Was tut ihr, wenn ihr selbst verdächtigt werdet? anbieten.
- Formale Schritte helfen: z. B. amtliches Führungszeugnis, das aber alles andere als ein Freibrief ist; einen Patenschaftsvertrag unterzeichnen; einen Ehrenkodex verfassen („Ehrensache“); ein Online-Tagebuch führen („Was haben wir gemacht?“)
- Mit Kindern lässt sich erarbeiten: „Was ist eine gute Patenschaft?“
- Zudem kann man Kindern die UN-Kinderrechtskonvention in kindgerechter Sprache übermitteln.



INFOS ZUM PATENSCHAFTS- PROGRAMM VON BIFY BERLIN E.V.

EINE ANLAUFSTELLE FÜR FAMILIEN UND KINDERN,
DIE UNTERSTÜTZUNG BRAUCHEN:

- Rund 90 % sind allein erziehende Familien, zumeist mit zwei oder mehr Kindern, darunter viele, die kein bzw nur ein kleines soziales Netzwerk haben.
- Über 50 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund oder einen anders nationalen Elternteil.
- In etwa einem Fünftel aller Familien gibt es schwerere Belastungen, die etwa durch die Krankheit eines/ des Elternteils oder eines Geschwisterkindes.
- Jedes zweites Patenkind wünscht sich eine männliche Bezugsperson. Mit einem im Vergleich sehr hohen Männeranteil von 51% kann er oft erfüllt werden.

EIN VERLÄSSLICHES PROGRAMM
FÜR LANGFRISTIGE PATENSCHAFTEN:

- In bislang 13 Jahren wurden ca. 900 Patenschaften vermittelt.
- Aktuell (Anfang 2015) laufen 225 Patenschaften in ganz Berlin.
- Rund 61% davon laufen bereits über ein Jahr, rund 28% über drei Jahre, rund 11% über fünf Jahre.
- 2013 haben drei Paten-Tandems ihr Zehnjähriges gefeiert.

AM ENDE DES JAHRES 2014 ERGAB EINE UMFRAGE UNTER
DEN BIFY-PATINEN UND -PATEN:

- Im Durchschnitt verbrachte jede/r Freiwillige im Monat 20,16 Stunden mit dem Patenkind, im Jahr über 240 Stunden.
- Insgesamt waren es über 54.000 Stunden, die 225 Patinnen und Paten ihren Patenkindern widmeten.

EIN GEFRAGTER PARTNER FÜR FAMILIEN, PROJEKTE,
STIFTUNGEN, UNTERNEHMEN UND MEDIEN

Anfang 2014 warteten 112 Kinder (82 Jungen und 30 Mädchen) auf Vermittlung. Auch 71 Erwachsene stehen auf der Warteliste.

Als einer der ersten Patenschaftsvermittlungen in Deutschland hat bify Berlin e.V. auf über 30 Veranstaltungen sein Erfahrungswissen weitergegeben und eine Vielzahl von Projekten beraten.

Seit über zehn Jahren kann der Verein das Patenprogramm anbieten und weiterentwickeln, dank vieler Förderer und Sponsoren wie Aktion Mensch, Auerbach Stiftung, Veolia Stiftung, WBS-Training, Butter Lindner, BSR und viele andere, darunter über 100 Privatpersonen.

bify-Patenschaften wurden überregional etwa im ZDF, Spiegel, Geo-Wissen, Deutschlandfunk, dazu in allen Berliner Zeitungen und vielen anderen Medien vorgestellt.

IMPRESSUM

biffy Berlin - Big Friends for Youngsters e.V., Grimmstr. 16, 10967 Berlin,
Tel 030/ 311660088, Mail koordination@biffy-berlin.de oder vorstand@biffy-berlin.de
Berlin 2015

Verantwortlich: Veit Hannemann

Redaktion: Bernd Schüler

Gestaltung: Carsten Filor

Fotos: Carsten Filor, Bernd Schüler

Das Projekt „Männer als Paten“ wurde von September 2011 bis August 2014 gefördert von der Aktion Mensch und der Auerbach Stiftung.



„Männer und Fürsorge –
es ist noch nicht viel los, es
muss sich noch viel entwickeln.
biffy Berlin hat also gute
Chancen, mit seinem Paten-
schaftsprogramm auch Vor-
bilder zu entwickeln.“

Dr. Sabina Schutter, DJI München

